Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich. Dazu unser Wochenendblatt „N.G.Z.-Sonntag". — Beilagen: „Kathol. Kirchenzeitung", „Unterhaltung und Wissen", „Ernährung und Landwirtschaft" „Sport vom Sonntag" und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt". Eigener Radiodienst.
Der Bezugspreis beträgt Mk. 2,10 monatlich (einschließlich 40 Pfg. Botenlohn).

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. Lokale Anzeigen 10 Pfg. Reklamen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2053. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 286. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41 800.

Nr. 289 | Hauptschriftleitung: Dr. Heinrich Staab. | Neuß, Mittwoch, 4. November 1931 (Karl Borrom.) | Rotationsdruck und Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 58. Jahrgang

Not der verlorenen Brüder.

Das deutsche Schulwesen in Hultschin.

Wir sprechen von einer beginnenden Schulnot. Haben wir schon einmal lebhaft der Schule Not vor Augen gehabt, die die Kinder und Eltern der unterdrückten Auslanddeutschen erleiden? Diese Zeit, da wir selber den Wert der deutschen Schule empfinden, mag uns für immer reif machen, das Schulelend der unterdrückten Mitbrüder in unser Herz aufzunehmen.

Immer noch ist das Hultschiner Ländchen nach fast zwölfjähriger Besetzung

ohne deutsche öffentliche Schulen.

Immer noch beherrscht das Gebiet der Ausnahmezustand, wonach Gesetze, die in der ganzen tschechoslowakischen Republik gelten, für dieses Gebiet keine Anwendung finden. Wie lange noch?, so fragen dauernd deutsche Abgeordnete im Prager Parlament. Alle Worte sind zwecklos, da sich an den traurigen Verhältnissen im Hultschiner Ländchen bisher nichts geändert hat. In der vergangenen Woche hat nunmehr der deutsche Abgeordnete der Landesverwaltung in Brünn, Herr Klimek-Klebsch, folgendes zu den Schulverhältnissen im Ländchen ausgeführt:

„Unter unseren Schulfragen gehören wohl zu den drückendsten

die Schulverhältnisse im Hultschiner Ländchen.

Alle Bemühungen, dort öffentliche Schulen oder Privatschulen mit deutscher Unterrichtssprache bewilligt zu erhalten, scheiterten an der falschen Behauptung, daß es dort keine deutschen Kinder gebe. Man bringt den berechtigten Wünschen und Forderungen des größten Teiles der Bevölkerung gegenüber noch immer kein Verständnis auf. Jeder objektive Beobachter muß zu der Ueberzeugung kommen, daß die Vorenthaltung der Verfassungsrechte nur den Zweck hat, eine

möglichst rasche Entnationalisierung der deutschen Bevölkerung

herbeizuführen. Die jetzigen Gemeindewahlen haben aber neuerlich den unwiderlegbaren Beweis erbracht, daß die Zahl der deutschen Bevölkerung trotz aller möglichen Unterdrückungen eine aufsteigende Tendenz aufweist. So kann auch das Unglaubliche geschehen, das höchstens noch im schwerbedrängten Südtirol möglich ist, daß Gemeindevertretungen mit deutscher Mehrheit nicht in der Sprache dieser Mehrheit verhandeln dürfen. Das Volkszählungsergebnis ist noch nicht bekannt, kann aber, wenn es gerecht ist, nur entsprechend sein. Leider muß ich vor aller Oeffentlichkeit erklären, daß das ganze Volkszählungsergebnis heute schon das Gegenteil befürchten läßt. Ich brauche nur auf meinen persönlichen Fall hinzuweisen, sowie darauf, daß ein Mitglied der Bezirksvertretung, das von der deutschen christlich-sozialen Volkspartei vorgeschlagen und vom Ministerium ernannt wurde, wegen seines Bekenntnisses zur deutschen Volkszugehörigkeit mit einer Strafe von 300 Kronen belegt wurde!

Daß solche Stückchen seitens der Verwaltungsbehörden nicht geeignet sind, das nationale Bewußtsein der deutschen Bevölkerung im Hultschiner Ländchen umzubringen, dürfte jedem einleuchten. Wenn die deutsche Bevölkerung trotz dieser Willkürmaßnahmen und trotz der wirtschaftlichen Benachteiliguing nach wie vor

an ihren rechtschaffenen Volksbewußtsein festhält,

so ist das ein Beweis dafür, daß diese Bevölkerung einen guten moralisch nicht hoch genug zu bewertenden Kern hat. Jede Behörde müßte daran ein Interesse haben, insbesondere in der heutigen, leider nur so sehr demoralisierten Zeit. Anträge für Hultschin, welche von der Gendarmerie gestellt werden oder in gegnerischen Presseberichten enthalten sind, werden unverzüglich der Amtshandlung zugeführt. Dagegen ist trotz wiederholter von mir und den deutschen Vertretern gestellter Anträge noch nicht das Geringste für die Errichtung oder Bewilligung deutscher Schulen im Hultschiner Ländchen geschehen.

Wie vor jeden Wahlen ging auch vor den diesjährigen Gemeindewahlen

das Gespenst der Bodenneuverpachtungen herum.

Im Hultschiner Ländchen genügt schon die Tatsache, daß sich jemand offen und wahrheitsgemäß zur deutschen Nationalität bekennt, um ihn nicht nur aller wirtschaftlichen Unterstützungen für unbedürftig zu erklären, sondern ihm sogar Staatsfeindschaft vorzuwerfen. Nur aus diesem Grunde allein scheint

der Hultschiner politische Bezirk nicht als Notstandsbezirk erklärt

worden zu sein. Während 12 Gemeinden des Hultschiner Ländchens, die zum politischen Bezirk Troppau-Land gehören, sonst aber unter den gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen leben, im vergangenen Winter Ausspeisungsaktionen einrichten konnten, haben die übrigen 26 Gemeinden, da sie nicht einem Notstandsbezirk angehören,

nichts unternehmen können, um der Not zu steuern.

Leuten, die sich durch ihrer Hände Arbeit ihr Brot verdienen wollen, z. B. durch Hausierhandel, werden bei Erteilung der Bewilligung die größten Schwierigkeiten gemacht. Da muß man sich fragen, ob das nicht

beschämend für die herrschende Nation

ist. Eine Beruhigung der Verhältnisse im Hultschiner Ländchen kann nur dann eintreten, wenn den berechtigten Forderungen und Wünschen der deutschen Bevölkerung in vollem Umfange entsprochen wird. In diesem Schuljahre ist die

Zahl der deutschen schulpflichtigen Kinder um ein Bedeutendes gewachsen

Das müßte allein genügen, um den berechtigten Forderungen nach Errichtung deutscher öffentlicher Schulen bezw. nach Genehmigung zur Errichtung von Privatschulen stattzugeben. Mit nichts kann es gerechtfertigt werden, daß beispielsweise in der Gemeinde Krawarn ein Schulpalast, der zwar nicht sehr schön zu werden verspricht, dafür aber einige Millionen kostet, auch von deutschen Steuergeldern aufgebracht wird, um dann von tschechischen Kindern aus der ganzen Umgebung ausgefüllt werden zu müssen, während 326 deutsche Kinder aus diesem einen Orte gezwungen sind, unter den schwierigsten wirtschaftlichen Opfern, aber auch unter körperlichen und seelischen Leiden auswärtige deutsche Schulen zu besuchen oder den kostspieligen deutschen Privatunterricht genießen zu müssen. Außer diesen 326 deutschen Kindern von Krawarn geht es aber noch über 900 Kindern aus den anderen Orten des Gebiets ebenso, so daß für 1265 deutsche Kinder die verantwortlichen Behörden keine Sorge tragen. Deshalb stelle ich neuerlich folgenden Antrag:

Der Landesausschuß wolle im Einvernehmen mit dem Präsidium darangehen, im Hultschiner Ländchen überall dort, wo die Grundlagen gegeben sind, deutsche Schulen zu errichten bzw. die Errichtung deutscher Privatschulen zu bewilligen.

Ich ersuche schließlich auch in unserem Gebiete,

Recht vor Willkür walten zu lassen

und den Hultschiner Deutschen ihre staatsbürgerlichen Rechte in jeder Beziehung zu geben. Wir wollen nur das eine, daß von höchster Stelle versprochen wurde: Als Gleiche unter Gleichen zu leben!"

Hoffentlich werden diese markigen Worte eines echten Hultschiners, der nur sein Volk liebt und nur aus tiefster Liebe zu ihm offen die Verhältnisse brandmarkt, an höchster Stelle Beachtung finden, um dem Hultschiner Volke endlich das Recht der deutschen Kindererziehung zu geben. Lange genug hat das deutsche Volk warten gelernt!

R. H. H. Ratibor.

Vor dem Reichsparteiausschuß.

Zentrum und Nationalsozialismus.

Die „Germania" zum Reichsparteiausschuß

Berlin, 4. Nov. (Eig. Meldung.) Die „Germania" beschäftigt sich in ihrem Leitartikel mit der bevorstehenden Tagung des Reichsausschusses der Zentrumspartei. Der Reichsausschuß werde vor einer doppelten Aufgabe stehen: Festzustellen, daß sich an dem graden Kurs des Zentrums nichts geändert habe und nichts ändern werde und der Kanzler auch weiter das restlose Vertrauen seiner engeren politischen Freunde beanspruchen dürfe.

Nach einer ausführlichen Darlegung der gegenwärtigen Lage und Hinweisen auf das Vertrauen des Reichskanzlers in der internationalen Welt schreibt das Blatt weiter: Das Zentrum wird erneut seinen Willen zu der Außenpolitik der internationalen Zusammenarbeit zu bekunden Gelegenheit haben. Es kann ihm nicht schwer fallen, hinter den Reichskanzler zu treten. Auch innenpolitisch könne seine Haltung nicht einen Augenblick in Zweifel stehen. Es habe eine Politik des Experimentierens immer abgelehnt.

Auch in den kommenden wirtschaftlichen Auseinandersetzungen sei die ausgleichende Stellung des Zentrums notwendiger denn je. Wenn es Wirtschaftskreise gebe, die glaubten, sie könnten der Wirtschaft dadurch helfen, daß sie Arbeitgeber und Arbeitnehmer hoffnungslos in zwei feindliche Lager auseinanderspalten, müsse man ihnen mit den Worten des Reichskanzlers im Reichstag bedeuten, daß nicht nur der Reichskanzler, sondern auch das Zentrum die Beschreitung eines Weges ablehnen müssen, der von vornherein eine geschlossene Front gegen die Arbeiterschaft bedeute. Man werde ein Gegner des Interventionismus sein können. Man müsse es sein, ohne daß man dabei die soziale Grundlage verläßt. Die Wideraufrichtung unseres Volkes und unserer Wirtschaft sei nur möglich in der Zusammenarbeit aller wirtschaftlichen Faktoren. Sie ist nur möglich in einer Atmosphäre der politischen Vernunft, des wirtschaftlichen Vertrauens, der inneren Ordnung und des äußeren Friedens.

Heß gegen Rechtskoalition.

Berlin, 4. Nov. (Eig. Meldung.) Der Führer des preußischen Zentrums, Landtagsabgeordneter Heß, schreibt im „Pressedienst der Zentrumspartei" im Hinblick auf die Diskussion über eine Synthese Brüning-Hitler:

„Der tiefere Sinn unserer innerpolitischen Linie ist ebenso klar wie einfach: Wir können kein politisches Extrem stützen, weder rechts noch links. Die Besitzergreifung der politischen Macht durch eines der politischen Extreme würde bei uns unmittelbar den wütendsten und wüstesten Kampf zwischen recht und links bedeuten. Ausgetragen aber würde diese Selbstzerfleischung auf dem Rücken der zwischen diesen Extremen liegenden breiten Mittelschichten von Landwirtschaft, Handel, Gewerbe und Beamtentum. So etwas hielte Deutschland nicht mehr aus. Deshalb kann das durch und durch widerspruchsvolle Konglomerat, das heute im Nationalsozialismus zusammengeballt ist und als äußerstes Rechtsextrem angesprochen sein will, für das Zentrum als Koalitionspartner nicht in Frage kommen."

Feder über nationalsozialistische Wirtschaftspolitik.

Magdeburg, 4. Nov. (Eigene Meldung). In einer großen Wirtschaftskundgebung sprach Dienstag abend hier der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Feder über „Die Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches". Die Rede war bemerkenswerterweise aufgebaut auf der Voraussetzung, daß die Nationalsozialisten unmittelbar vor der Ergreifung der politischen Macht stünden. Redner wies die Behauptung, die Nationalsozialisten wollten die Inflation, energisch zurück.

Ziel der Wirtschaftspolitik die in dem Reichswirtschaftsrat der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei heute schon vorbereitet werde, sei sowohl Ueberwindung des Kapitalismus wie des Marxismus. „Gemeinnutz vor Eigennutz"! Zur Verwirklichung dieser Wirtschaftspolitik würden bestimmte Uebergangsmaßnahmen notwendig sein, um die sieben Millionen Arbeitslose von den Straßen wegzubekommen. Als solche nannte Feder: 1. Arbeitsdienstpflicht, 2. Ermäßigung oder den Erlaß der Hauszinssteuer gegen die Vornahme von Reparaturen an den Häusern, 3. Ein besonderes Geld, das geschaffen werden müßte, aber nicht, wie bei der Inflation für das Ausland, sondern für die innere Produktion. Dieses Geld brauche durchaus nicht neu geschaffen zu werden, es könne erzeugt werden durch die Schaffung von Krediten. 4. Importeinschränkung. Es müsse gelingen, daß der deutsche Boden hergebe was zur Ernährung des deutschen Volkes notwendig sei. In die Produktionswirtschaft selbst müsse der Staat im Dritten Reich nicht eingreifen. Dagegen werde er das Verkehrswesen, die Schaffung des Geldes, die Regelung des Kredits, also das Bankwesen unter seine Obhut nehmen.

Aktion gegen Rotfront.

In Königsberg.

Königsberg, 4. Nov. (Eig. Radiodienst.) Die Königsberger Polizei hat gestern in verschiedenen Teilen der Stadt eine große Aktion gegen den verbotenen Rotfrontkämpfer-Bund unternommen, in deren Verlauf mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Unter den Verhafteten, die größtenteils Funktionäre der KPD. sind, befindet sich auch der mutmaßliche Mörder des Nationalsozialisten Tschierse, der in der Nacht vor Pfingsten in seinem Hause durch Dolchstiche tödlich verletzt wurde. Die Vernehmungen der Verhafteten füllten den ganzen Nachmittag aus. Es scheint sich zu bestätigen, daß Tschierse tatsächlich das Opfer politischer Verhetzung geworden ist.

Badisches Hilfegesuch für die Gemeinden.

Karlsruhe, 4. Nov. (Eigene Meldung.) Der badische Innenminister Mayer hat sich an den Reichsfinanzminister Dietrich in einem Schreiben gewandt, in dem er um finanzielle Hilfe für die badischen Gemeinden zur Erfüllung ihrer Wohlfahrtsverpflichtungen bittet. Der Brief ging in Abschriften auch den badischen Reichstagsabgeordneten zu mit der Bitte um nachdrücklichste Unterstützung. In dem Schreiben heißt es u. a., daß das Land Baden zu einer finanziellen Hilfeleistung an seine notleidenden Gemeinden außerstande sei, so daß diese Gemeinden auf eine angemessene Beteiligung an dem 80-Millionen-Fonds des Reiches dringend angewiesen seien.

Paris, 4. Nov. (Eig. Radiodienst.) Der französische Handelsminister Rollin hatte gestern eine Unterredung mit dem italienischen Botschafter Graf Manzoni, die, wie Havas berichtet, die gegenwärtigen Wirtschaftsverhandlungen zwischen beiden Ländern zum Gegenstand hatte.

Laval verlangt:

„Normale Regelung des Youngplans".

Die Unterredung mit Hoesch. — Was in Washington vereinbart wurde.

Hoesch bei Laval und Briand.

Einfach mitgeteilt: Rückkehr zu Youngplan!

Paris, 3. Nov. Die heutige Unterredung des deutschen Botschafters v. Horsch mit Laval und Briand dauerte über zwei Stunden. In ihrem Verlauf wurden der Finanzminister und sein Staatssekretär hinzugerufen. Eine amtliche französische Mitteilung betont, daß Laval Herrn v. Hoesch Nachricht über seine Besprechungen mit Hoover gegeben habe, die sich „auf die Ablösung des jetzigen Moratoriums durch die normale Regelung des Youngplans bezogen". Aus der Mitteilung spricht der diktatorische Wille, von vornherein jeden Widerstand oder jede Verhandlung über den Weg der Lösung der Krise zu beseitigen.

Die erste Sitzung des neuen Unterhauses.

London, 3. Nov. Das neue Unterhaus hielt heute nachmittag seine erste Sitzung, die nur der Wahl des Sprechers (Präsidenten) diente. Der Führer der Konservativen, Baldwin, war Gegenstand einer Kundgebung, wie sie das Unterhaus selten erlebt hat. Auch Macdonald wurde stürmisch begrüßt.

Die Opposition hatte auf drei Bänken bequem Platz. Der 72jährige Lansbury wurde morgens zum Führer der Arbeiterparteifraktion gewählt. Neben ihm sitzt bei der Opposition Lloyd George, der den Vorsitz der Partei niedergelegt hat, weil seine Gruppe auf Seiten der Regierung getreten ist. Der bisherige Sprecher, Foy, wurde einstimmig wiedergewählt. Macdonald selbst hielt heute eine Kabinettsitzung ab und hatte eine längere Besprechung mit Gandhi.

Was die französische „Hilfe" kostet.

Verpachtung der österreichischen Verkehrsunternehmen.

München, 4. Nov. Nach einer Meldung der „Telegrammzeitung" aus Wien, soll der österreichische Verkehrsminister die Vereinigung sämtlicher Verkehrsmittel, Autobus und Donaudampfschiffahrt, mit der Bundesbahn planen. Es fänden bereits Besprechungen in Paris über eine Verpachtung an ein französisches Konsortium statt. Diesem gehöre auch der französische Rüstungsindustrielle Schneider-Creusot an.

Ein weiterer Plan sähe die Verpachtung der österreichischen Telephonanlagen an Frankreich vor und die Gründung einer österreichischen Hypothekenanstalt, wieder mit französischem Kapital.

Das Gehalt des Berliner Oberbürgermeisters.

Berlin. Die Stadtverordneten hatten vor einigen Wochen beschlossen, das Gehalt des Oberbürgermeisters auf 27 000 Mark festzusetzen, obwohl ihm nach der letzten preußischen Sparverordnung 30 000 Mark zugestanden hätten. Hinzu soll noch eine Dienstaufwandsentschädigung von 12 000 Mark kommen.

Der Oberpräsident von Brandenburg hat in einem Schreiben den Beschluß des Stadtrats als „unbeachtlich" bezeichnet, da dieser nun nach dem neuen Berliner Verwaltungsgesetz überhaupt nicht in dieser Sache beschließen könne. Der Oberpräsident setzt das Gehalt auf 30 000 Mark fest, dafür aber die Aufwandsentschädigung auf nur 4800 Mark. Von dem Grundgehalt gehen die allgemeinen Gehaltskürzungen mit 13 Prozent ab.

Für Revision der Kommunalpensionen.

Düsseldorf. Eine Versammlung der Deutschen Volkspartei verwahrte sich angesichts der Pensionierung mehrerer Beigeordneten gegen den geradezu grotesken Zustand, daß Beamte, die mit dem 1. November in den Ruhestand gingen, sich bedeutend besser stünden, als wenn sie in Dienst geblieben wären. Falls nicht eine neue tragbare Vereinbarung herbeigeführt werde, müsse eine gesetzliche Regelung erstrebt werden. Die Fraktion der Volkspartei verlangt übrigens sofortige Etatisierung des R. W. E.-Pakets, das der Oberbürgermeister auf eigene Faust für die Stadt gekauft hatte.

Außerdem mache die unklare Fassung des Schiedsspruches eine Annahme unmöglich, weil heute schon hinsichtlich der Anwendung des Schiedsspruches Meinungsverschiedenheiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern bestehen, die zu weiteren unberechtigten Lohnkürzungen führen können.

Schiedsspruch im westdeutschen Baugewerbe.

Unter dem Vorsitz des Schlichters, Professor Brahn, kam es gestern zu einem Schiedsspruch zur Regelung der Anstellungsverhältnisse und der Gehälter für die kaufmännischen Angestellten im Hoch-, Beton- und Tiefbaugewerbe für das Vertragsgebiet Westdeutschland. Der Schiedsspruch baut auf dem Reichstarifvertrag für die technischen Angestellten und deren bezirkliche Gehaltsregelung auf, läßt aber die alten Gruppen in den einzelnen Gehältern bestehen. Der Rahmentarifvertrag soll bis zum 28. 2. 1933 und das Gehaltsabkommen bis zum 29. 2. 1932 laufen. Die Erklärungsfrist für beide Parteien läuft am 14. November ab.

Politischer Mord im Nachtomnibus

Hamburg. Ein kaltblütig ausgeführter Meuchelmord war die Ermordung des kommunistischen Bürgerschaftsabgeordneten Henning, der in einer Märznacht im Omnibus von drei Nationlasozialisten erschossen wurde. Diese drei hatten den Versuch gemacht, an einer kommunistischen Besprechung in Ochsenwärder teilzunehmen, waren aber abgewiesen worden. Sie erfuhren, daß in der Mappe des Abg. Andree wichtige Schriftstücke wären, wollten diese ihrer Partei besorgen, hielten Henning irrtümlich für Andree und zogen in einer unbewohnten Gegend plötzlich die Revolver. Insgesamt wurden 15 Schüsse abgegeben, dabei auch eine Lehrerin mit 5 Schüssen in die Oberschenkel verletzt und einer anderen Dame den Daumen abgeschossen. Zwei der Täter stellten sich später der Polizei. Ihre Partei erklärte, daß sie sich selber durch die Tat ausgeschlossen hätten. Sie bekamen aber Verteidiger gestellt.

Die Anklage lautet auf Mord, Mordversuch und Verstoß gegen das Waffengesetz. Die Angeklagten Jansen und Bammel sind nicht bestraft. Höckermeier ist wegen Diebstahls und Bettelei vorbestraft. Jansen war früher Polizeiwachtmeister bei der Hamburger Schupo. Er sei später zu Unrecht wegen nationalsozialistischer Betätigung entlassen worden und habe keinerlei Unterstützung erhalten. Darauf sei er in die S.A. eingetreten. Er hat von seinem Sturmführer den Befehl erhalten, sich für einen gefährlichen Auftrag bereit zu halten, wozu er in Zivil ohne Abzeichen auftreten solle. Er vermutete, daß er als Spitzel entsandt werden solle und nahm aus diesem Grunde einen Revolver mit. Auf Andree habe jeder S.A.-Mann eine Wut gehabt, da dieser für zahlreiche Ueberfälle von Kommunisten an Nationalsozialisten verantwortlich sei. Die Angeklagten haben dann im Vorzimmer eines kommunistischen Verkehrslokals aufgepaßt, daß dem eigentlichen Spitzel nichts geschehe. Sie haben dabei stark getrunken. Von Henning habe er überhaupt nichts gesehen, aber dessen Begleiter für Andree gehalten. Dann habe er Schüsse fallen hören und selber losgeschossen. Er erklärt die Tat mit der Trunkenheit und der sinnlosen Wut über Ueberfälle durch die Kommunisten. Jansen bestreitet, auf Henning geschossen zu haben. Der verwundeten Lehrerin hat er seinen Mantel zur Verfügung gestellt.

Nach einer kurzen Unterbrechung erklärt Jansen, er habe von seinem Führer den Auftrag zur Bewaffnung bekommen. Auf Fragen des Verteidigers schwächt er aber diese Darstellung wieder ab. Ihnen sei die Sache sehr nahegegangen, da sie es auf Henning garnicht abgesehen hatten. Auf Befragen hätten sie der Parteileitung ihre Tat gestanden und den Befehl bekommen, sich sofort der Polizei zu stellen. Bammel bestätigt seine Darstellung. Auch er borgte sich einen Revolver, weil er ahnte, daß die Sache gefährlich werde. Jansen habe heftig auf die Kommunisten eingeredet. Als einer derselben auf Jansen zusprang, habe er, Bammel, die Waffe abgedrückt.

Der Favagprozeß.

Hinter den Kulissen der anonymen Wirtschaft.

Millionen Sondervergütungen spielen keine Rolle! — Was ist in unserer Wirtschaft üblich und was nicht?

Die Favagmoral.

Frankfurt. Im Favagprozeß wurden die Aufsichtsräte der Gesellschaft, lauter Direktoren von Banken (!) verhört. Bankdirektor Bodenheimer hat gehört, daß die Südwestbank und ihre Freunde 125 000 Mark Provisionserhöhung bekommen hätten, hat aber nicht die Direktoren der Favag darunter verstanden. Dieser Bankdirektor ist der Meinung, daß solche Sonderzuwendungen völlig gerechtfertigt sind, wenn „man annehme, daß die Einnahmen des Direktors ohne die Zuweisung ungenügend (?) gewesen wäre und besondere Leistungen darauf einen Anspruch gegeben hätten". Wir wünschten nur, alle Kreise könnten so billig und nach dieser ausgedehnten Moral ihr Geld verdienen. Dann stände es anders mit der deutschen Lebenshaltung.

Dann wurde die von dem Angeklagten Lindner verfertigte Aufstellung besprochen, wonach 1924—1929 außer den Gehältern und Tantiemen bei der Favag nicht weniger als 2,9 Millionen Mark Sonderzuwendungen an Vorstandsmitglieder gegeben worden sind, darunter 900 000 Mark an Becker und 760 000 Mark an Dumcke. Dabei glaubt Bodenheimer nicht, daß diese Riesenvergütungen die Ursache des Favagzusammenbruches gewesen seien! (Wie viele Arbeiter hätte man dafür beschäftigen können!) Dafür sei der Umfang der Gesellschaft mit 25 Millionen Mark Aktienkapital zu groß gewesen. Dumcke sei die überragende Persönlichkeit gewesen, die in der ganzen Fachwelt größtes Vertrauen genossen habe. Auch Direktor Sobernheim erschien der verstorbene Generaldirektor Dumcke als der große Mann mit blindem Vertrauen. Sondervergütungen an Vorstandsmitglieder seien an sich ganz berechtigt. Das käme auch bei anderen Gesellschaften, auch bei den Banken vor. Bei Elektrizitätsunternehmungen halte man z. B. die Dividende niedrig, bezahle den Direktoren aber entsprechend höhere Tantiemen (ist das eine Wirtschaft?). Dr. Goldstein erklärt, er hätte seine Zustimmung zur Kapitalerhöhung nicht gegeben, wenn er gewußt hätte, daß die „Freunde" festangestellte Direktoren der Favag waren.

Jedenfalls war auch der gestrige Tag wieder eine saubere Entlarvung eines Wirtschaftssystems, welches dem freien Unternehmer den Spielraum verengt, an den Mitarbeitern „rationalisiert" und Sondervergütungen im Millionenwert an sog. „Freunde" zahlt!

✤

Auch im Sklareckprozeß kamen gestern wieder interessante Dinge zur Sprache. Als die Sklarecks die Räume an der Lindenstraße wegen des Durchbruchs gekündigt bekamen, schrieb Max an den kommunistischen Stadtrat persönlich und bat um Verlängerung ihres Monopolvertrages, weil sie durch die Kündigung der Geschäftsräume Schaden erlitten hatten! Darauf wurde der Vertrag bis 1935 verlängert! Gabel ließ ihn vorsichtigerweise durch den gar nicht zuständigen Stadtrat Benecke unterzeichnen!

Gäbel erlitt bei diesen Feststellungen einen Nervenzusammenbruch, brach in Tränen aus und wandte sich mit erregter Stimme gegen den Vorsitzenden.

Gäbel hat den Bittbrief an sich selbst selber dem Max Sklarek angefertigt. Willi Sklarek sagte zum Grundstücksverkauf der Stadt an seine Firma in der Kommandantenstraße, Max habe ihm einmal erzählt, daß er dem Stadtbaurat Tangenmeister damals 6000 Mark gegeben habe, den dieser für die Deutschnationale Volkspartei gebraucht habe.

Gegen den Gemeindearbeiter-Schiedsspruch.

Eine Führertagung des Zentralverbandes der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen (christliche Gewerkschaft) in Köln nahm Stellung zu dem am 31. Oktober in Berlin gefällten Schiedsspruch betreffend die Löhne der Gemeindearbeiter und kommunaler Straßenbahner. Einstimmig wurde der Schiedsspruch abgelehnt, da er eine erneute Senkung der Löhne bringe, sodaß die Lebenshaltung auf ein unkragbares Maß herabgedrückt wird. Der schon in diesem Jahre wiederholt erfolgte Lohnabbau betrage einschließlich des Fortfalls der besonderen Zulagen und des Lohnausfalls infolge Kurzarbeit bis zu 35 Prozent. Eine neue Lohnsenkung erscheine umso weniger gerechtfertigt zu sein, als der von der Reichsregierung angeregte Preisabbau in entsprechendem Umfange nicht erfolgt sei. Im Gegenteil seien in jüngster Zeit erhebliche Preissteigerungen für notwendige Lebensmittel und Bedarfsgegenstände eingetreten.

Der Zentralverband vermißt eine klare Stellungnahme der Reichsregierung zu dem gefällten Schiedsspruch in seinen Beziehungen zu den Vorschriften der Zweiten und Dritten Notverordnung, insbesondere inbezug auf die Anwendung der Bestimmungen über die Krisensteuer auf die Arbeiter der öffentlichen Körperschaften.

Der Schleier lüftet sich.

„Matin" ruft nach Garantien.

Deutschland soll sich privatwirtschaftlich verpfänden. — Kredit oder Reparationsfrage?

Die französische Taktik.

Paris, 4. Nov. Zur gestrigen Unterredung des deutschen Botschafters v. Hoesch mit dem Ministerpräsidenten Laval und Außenminister Briand erklärt „Echo de Paris": Anscheinend stehe für Deutschland die Lage der kurzfristigen Verschuldung an das Ausland und ein in Vorbereitung befindlicher deutscher Plan im Vordergrund. Es heiße, zunächst das Problem der privaten Interessen anzuschneiden. Frankreich wolle die Reparationen in den Vordergrund stellen. Es stehe mit Recht auf dem Standpunkt, daß es sich nach seiner öffentlichen Meinung richten müsse. Es sei wahrscheinlich, daß Deutschland dem Rate entsprechend die Einberufung des im Youngplan vorgesehenen beratenden Ausschusses des Youngplanes beantragen werde. Der beratende Ausschuß könne vermutlich seine Arbeiten rasch abschließen und den Regierungen Maßnahmen vorschlagen. Eine Konferenz der Regierungen, die den Plan unterzeichnet haben, sei mündlich wahrscheinlich in Frankreich, entweder in Paris oder an der Riviera im Dezember oder spätestens Januar.

„Matin" erklärt, die in der deutschen Presse genannten Pläne beträfen ausschließlich die Erneuerung der kurzfristigen Kredite. Die Pressemitteilungen über die Unterredung Laval-Briand-Hoesch dagegen besagten, daß man von den Reparationen gesprochen habe. Der deutsche Botschafter habe sich darauf beschränkt, zuzuhören. Die Rückkehr zum Regime des Youngplans bedeute auch für den Fall eines deutschen Antrages auf ein Moratorium die Einhaltung der Moratoriumsbestimmungen dieses Planes. Obwohl die Pressemitteilungen die Frage der kurzfristigen Kredite mit Stillschweigen übergingen, habe Botschafter v. Hoesch in dieser Hinsicht wahrscheinlich ein dringliches Ersuchen vorgebracht. Aber es sei möglich, daß dieser Schritt, wenn er unternommen worden sei, an die falsche Adresse gerichtet wurde. Müßten nicht die amerikanischen und englischen Banken, die mit dem Feuer spielten, als sie Deutschland immer wieder Geld liehen, an erster Stelle darüber entscheiden, ob sie im Februar ihre Kredite erneuern wollten? Falls die Mehrheit der amerikanischen und englischen Banken sich weigern würden, müßten die Regierungen, die das Schlimmste vermeiden wollten, der deutschen Regierung die Frage vorlegen, welche Garantien sie in der Lage sei zu geben. Die eigentliche Entwicklung der Verhandlungen hänge also von Berlin ab.

Japanische „Warnung" in der Mandschurei.

Nachdem man zwei chinesische General aneinandergehetzt hat.

Tokio, 3. Nov. Der Kommandeur der japanischen Truppen in der Mandschurei hat den beiden in der Provinz Heilungkiang miteinander Zivilkrieg führenden chinesischen Generalen Machansihen und Changhaipang eine ernste Warnung zugehen lassen, weil sie ihrem Versprechen entgegen die zerstörte Eisenbahnbrücke bei Taonananganchi am Nonnifluß nicht wiederhergestellt haben. Der japanische Kommandeur kündigte seine Absicht an, morgen Pioniertruppen zu entsenden, welche die Brücke reparieren, und fordert von den beiden chinesischen Generalen, daß sie ihre Truppen bis auf 10 Klm. von der betreffenden Brücke zurückziehen. In Wirklichkeit geht es darum, die Räumungsfrist am 16. November als unmöglich einzuhalten festzustellen.

Wettervorhersage bis Freitag morgen.

Südwest-Sturm anhaltend mit zunehmender Bewölkung und aufkommende Regeneigung. Die gestrigen Temperaturen betrugen 17,2 und 9,2 Grad.

✤

Boston, 4. Nov. (Reuter. Eig. Radiodienst.) Ein amerikanisches Küstenwachtschiff hat das britische Küstenfahrzeug „Sophie E." gestern abend gerammt und zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gerettet. Der britische Kapitän erklärt, das amerikanische Schiff habe den Zusammenstoß außerhalb der Sieben-Meilen-Zone absichtlich herbeigeführt.

Zwischen gestern und heute

Urteil im Stromentnahmeprozeß.

Düsseldorf. Um ½1 Uhr vergangene Nacht kündete das Erweiterte Schöffengericht im Stromentnahmeprozeß folgendes Urteil: Der Angeklagte Maschinist Günster wird wegen fortgesetzten Betruges zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Rudolf Schöpfwinkel, Mitinhaber des Hotels „Schloß Burg", erhält fünf Monate Gefängnis, Kummer, ein Schwager Schöpfwinkels wurde freigesprochen. Die Verurteilten waren beschuldigt vom August 1927 bis Januar 1931 durch einen Blindanschluß an die Leitung der Städtischen Elektrizitätswerke für mehrere Tausend Reichsmark Strom zu Unrecht bezogen zu haben.

Erste Hilfe für Junglehrer.

Düsseldorf. Das Stadtsteueramt hat zur Erledigung der angehäuften Arbeiten 35 Junglehrer für die Dauer von zwei Monaten gegen eine Vergütung von monatlich 125 Mark eingestellt. Die Arbeitszeit wird voraussichtlich so gelegt werden, daß die Junglehrer nach wie vor wöchentlich an den ihnen zugewiesenen Schulen hospitieren können.

Selbstmord auf den Schienen.

Ratingen. Gestern morgen fand ein Eisenbahnbeamter auf der Eisenbahnstrecke Ratingen-Hoesel die Leiche eines Mannes, der sich anscheinend in selbstmörderischer Absicht vor einen Zug geworfen hatte. Nach den Ermittlungen der Polizei handelt es sich um einen 34 jährigen Geschäftsreisenden aus Düsseldorf. Der Grund zur Tat ist noch unbekannt.

Urteil gegen Dr. Selo rechtskräftig.

Krefeld. Wegen Abtreibung ist Dr. Selo bekanntlich zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er hat jetzt die Revision zurückgezogen. Infolgedessen hat auch die Staatsanwaltschaft auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet. das Urteil ist dadurch rechtskräftig geworden. Dr. Selo hat seine Praxis wieder aufgenommen.

Erwerbslosenunruhen in Moers.

Moers. Nachdem es Montag nachmittag vor dem Wohlfahrtsamt, wo zum erstenmal die verminderten Unterstützungssätze an die Wohlfahrtserwerbslosen gezahlt wurden, zu Zwischenfällen gekommen war, fanden zwischen 4 und 5 Uhr auf der Steinstraße größere Zusammenrottungen statt, die sich bald auf den Altmarkt und die Homberger Straße verteilten. Gegen 5 Uhr drangen verschiedene Trupps recht jugendlicher Erwerbsloser auf der Hombergerstraße in Lebensmittelgeschäfte ein und nötigten die Geschäftsinhaber zur Hergabe von Brot und Fleischwaren. Andere Geschäfte schützten sich dadurch, daß sie ihren Laden schlossen. Die Polizei konnte drei Personen festnehmen. Die Unruhen setzten sich später in der Moerser Kolonie, wo man es auf die Fleischverkaufsstelle der Konsumanstalt der Zeche „Rheinpreußen" abgesehen hatte, fort. Dank dem tatkräftigen Eingreifen der Moerser Polizei waren Ruhe und Ordnung in kurzer Zeit wieder hergestellt.

Nothilfespende der städtischen Beamten Duisburgs

Duisburg. Dem Vorgehen der Schutzpolizei hat sich nunmehr auch die städtische Beamtenschaft vom Oberbürgermeister bis zum kleinsten Angestellten herab angeschlossen, indem sie einstimmig beschloß, von ihrem Gehalt während der Wintermonate ein bis zwei Prozent abzutreten. Die so gespendeten Beträge die eine Höhe von etwa 30 000 Mark erreichen können, werden dem Fonds der Nothilfe überwiesen. Bei anderen Behörden und Privatfirmen sind ähnliche Sammlungen eingeleitet.

Auch ein Zeichen der Zeit.

Eingehen einer bekannten Privatschule.

Andernach. Infolge der ungünstigen Zeitverhältnisse sieht sich die katholische Privatschule Gladen bei Brohl veranlaßt, nach fast 50 jährigen Bestehen ihren Betrieb einzustellen. Das mit der Anstalt verbundene Knabenpensionat ist nach Bad Ems übergesiedelt. Es handelt sich bei der eingegangenen Schule um eine im ganzen Rheinland wohlbekannte Lehranstalt.

Bilderstürmer, Kirchenräuber.

Adenau. In Kempenich ertappte man gestern einen Fürsorgezögling dabei, als er eine Anzahl Kreuzwegstationen demolierte. Vor kurzem wurden in der gleichen Anlage der dortigen Pfarrkirche bereits vier Kreuzwegstationen vollständig zerstört. Man scheint es mit ein und demselben Täter zu tun zu haben, der geistig beschränkt ist. — Ein jetzt in Köln verhafteter Kirchendieb aus Kiel hat im Pfarrdom zu Andernach drei gotische Leuchter, in Leutesdorf aus der Kirche ein Taufbecken gestohlen. Der Täter schleppte die Gegenstände bis Elberfeld.

Die „Rote Polizei".

Bremen. Die Untersuchung gegen die kommunistische Terrorgruppe „Rote Polizei" hat ergeben, daß der 19jährige Seemann Willi Berner Leiter dieser Gruppe ist und von Mitteldeutschland aus wegen Mordes und Mordversuches gesucht wird. Zwei der verhafteten Kommunisten haben zugegeben, daß sie das Attentat auf die Wohnung des Oberlandjägers in Hemelingen verübt haben.

Hitler über seine Unterredung mit General v. Schleicher.

München. Hitler hat der „Welt am Montag" zu deren Behauptungen über die Unterredungen mit General von Schleicher eine Berichtigung zugehen lassen. Er bestreitet, daß er versprochen habe, sofort nach Uebernahme der Regierung durch die Nationalsozialisten die Selbstschutzabteilungen aufzulösen, wie auf die Besetzung der Polizeipräsidentenposten in den großen Städten zu verzichten oder alle Radikalen, besonders Dr. Göbbels, von verantwortlichen Regierungsstellen auszuschalten.

Es sei auch unwahr, daß er sich das Programm des Reichsverbandes der Industrie zu eigen mache und den Abbau der Sozialversicherung, Arbeitslosenunterstützung und des Tarifrechtes unterstütze. Von allem sei überhaupt gar nicht gesprochen worden. Es sei unwahr, daß er durch Vertrauensleute Beziehungen zu französischen Politikern aufgenommen und sich anläßlich des Besuches der französischen Minister in Berlin um eine geheime Unterredung mit Laval bemüht hätte. Weder direkt noch indirekt habe er Beziehungen zu französischen Politikern aufgenommen und habe sich um keine Unterredung mit Laval bemüht.

Kundgebung für Geheimrat Bier.

Berlin. Das erste Kolleg von Geheimrat Bier in der von Abbau bedrohten Chirurgischen Universitätsklinik gestaltete sich zu einer Riesendemonstration. Als Bier gestern früh sein Kolleg betrat, wurde er mit einem unerhörten Beifall begrüßt. Er deutete ihn als der Aufrechterhaltung der Klinik im Interesse der Wissenschaft dienend, worauf wieder Beifallstrampeln einsetzte. Bier erklärte, er sei nach wie vor der Meinung, daß es darauf ankomme, die Chirurgische Universitätsklinik aufrechtzuerhalten und den Lehrbetrieb an dieser Stelle durchzuführen. Alles werde geschehen, um die Schließung zu verhindern.

Professoren, Aerzte und Angestellte der Klinik haben sich mit Parlamentariern aller Parteien des Landtages in Verbindung gesetzt um auf den Kultusminister einzuwirken.

Revolveranschlag aus Eifersucht.

Berlin. Gestern abend kam es in der Neuen König-Straße in der Nähe des Alexanderplatzes zwischen mehreren Personen zu einem erregten Wortwechsel. Plötzlich krachten mehrere Revolverschüsse, und die 24 jährige Hausangestellte Frieda Reichardt und der 23 jährige Schlosser Max Kinzel brachen schwer verletzt zusammen. Der Täter, ein erst vor wenigen Tagen nach Berlin gekommener 26 jährige Kaufmann Arnold Hübner, flüchtete, noch immer schießend, in Richtung Alexanderplatz. Nachdem er den Revolver leer geschossen hatte, warf er ihn weg, zog eine zweite Pistole und schoß weiter aus seine Verfolger. Er konnte schließlich festgenommen werden. Anscheinend verübte er den Revolveranschlag aus Eifersucht.

Verhaftungen wegen einer politischen Schießerei.

Berlin. In der Nacht zum Dienstag war es an der Ecke Wald- und Turmstraße zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu einer Schießerei gekommen, bei der aber niemand verletzt wurde. Die Polizei, die bei ihrem Erscheinen beschossen wurde, nahm acht Kommunisten und einen Nationalsozialisten fest. Am Dienstag abend wurden wegen dieser Schießerei weitere 14 Nationalsozialisten verhaftet.

Motorsegler mit drei Mann untergegangen.

Stralsund. Der in Stralsund beheimatete Motorsegler „Frieda", der außer dem Besitzer Franz noch zwei Mann Besatzung an Bord hatte, war Mitte Oktober von hier nach Dänemark ausgelaufen, dort aber nicht angekommen. Die Befürchtung, daß das kleine Fahrzeug mit der Besatzung einem Sturm zum Opfer gefallen ist, dürfte sich also bestätigen.

Die „Todesnebelfabrik" im Maastal stillgelegt.

Brüssel. Wie die „Nation Belge" meldet, wird die chemische Fabrik in Engis (Provinz Lüttich), deren Giftgasen im Herbst v. J. mehrere Menschenleben im Maastale, namentlich in Seleſſin und Tilleur zum Opfer fielen, auf Grund einer gerichtlichen Entscheidung am 10. November endgültig geschlossen.

Von Tokio nach Paris.

Kurzerhand hinter einem Schwindler her.

Paris. Ein hier lebender Russe namens Eisenberg hatte seit Jahren einen Japaner in Mukden mit größeren Mengen Kokain und Heroin stets zur Zufriedenheit beliefert. Durch neue Ein- und Ausfuhrbestimmungen für narkotische Drogen Anfang 1929 kam der Russe in die Gefahr, sein blühendes Geschäft aufgeben zu müssen. Er konnte schließlich dem Japaner bestellte 180 Kilogramm Heroin nicht liefern. Dafür sandte er 49 Backsteine in einer Kiste. Bei Vorlage der Frachtbriefe erhielt er von dem Japaner eine Million Franken. Als der Betrogene hinter den Inhalt der Kiste kam, trat er ohne Zögern die Reise nach Paris an, machte den treulosen Lieferanten ausfindig und ließ ihn verhaften.

Wieder Eisenbahnattentäter in Ungarn am Werk.

Budapest. Der Streckenaufseher der Eisenbahnlinie Bekes—Bekesfoeldvar entdeckte gestern früh, daß von den Schienen in einer Länge von etwa 400 Metern die Schrauben entfernt worden waren. Der Aufseher erstattete Anzeige bei der Gendarmerie. Etwa 20 verdächtige Personen wurden verhaftet.

Der Rote Terror in Spanien.

Madrid. Im Dorfe Obejuna in der Provinz Cordoba drangen mehrere hundert schwer bewaffnete aufständische Landarbeiter unter kommunistischer Führung in das größte Landgut ein, töteten alles Vieh und zerstörten die junge Saat unter ständiger Bedrohung der Besitzer, die nur unter größter Lebensgefahr berittene Polizei herbeiholen konnten. Die Aufständischen empfingen die Polizeitruppen mit heftigem Feuer, das erwidert wurde. Erst nach mehrstündigem Gefecht konnten die Aufständischen vertrieben werden. Außer drei Toten blieben zahlreiche Verletzte am Platz.

207 Personen an Bord eines Luftschiffes.

Lakehurst (New Jersey). Das neue amerikanische Riesenluftschiff „Akron" ist gestern mit 207 Personen an Bord gestartet. Diese Zahl stellt einen Rekord dar.

Das „Opium"

Machtvoll schallt Marxens Stimme....

Dem sozialdemokratischen „Vorwärts" ist ein böses Mißgeschick passiert. In einem Streit mit den Kommunisten schreibt er: „Für die Sozialdemokratie ist die Religion Privatsache, für die Kommunisten „Opium fürs Volk".

Der „Vorwärts" hat ganz vergessen, daß er vor einem Jahr genau das Gegenteil schrieb. Seine Abendausgabe vom 18. August 1930 enthielt einen religionsfeindlichen Aufsatz, der mit den Worten schloß: „Hütet Euch vor dem neuen Fanatismus (der Kommunisten!) Machtvoll schallt Marxens Stimme: „Religion ist Opium für das Volk!"

Jeder vierte Bürgermeister Sozialdemokrat.

Nach dem Jahrbuch der Sozialdemokratischen Partei 1930 ist jeder vierte Bürgermeister in Deutschland Mitglied dieser Partei. Da kann man sich ein Bild machen, wie notwendig es ist, wieder eine fachliche, und nicht parteipolitische Auswahl der Bürgermeister zu betreiben.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief heute morgen 3 Uhr unser innigstgeliebter, einziger Sohn, der wohlachtbare Jüngling

Adolf Hübenthal

Kaufmannslehrling

nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im jugendlichen Alter von 17½ Jahren. — Die ihn gekannt, werden unseren Schmerz verstehen.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Toten bittet in tiefer Trauer:

Familie Konrad Hübenthal

Neuß, Düsseldorf, Duisburg-Beck, Elberfeld, den 1. November 1931.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Donnerstag, dem 5. November, morgens 9¼ Uhr in der Marienkirche zu Neuß; die Beerdigung findet am selben Tage morgens 11 Uhr vom Trauerhause Josefstraße 54 aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten

---

Versehen mit den Sakramenten unserer heil. Kirche verschied heute nachm. mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Schneidermeister

Mathias Hehnen

Er starb nach kurzem, schwerem Krankenlager, nach einem arbeitsreichen Leben, im 74. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuß, Marienstr. 12, Philadelphia, U. S. A., Düsseldorf, Sinzig, Brohl a. Rh., den 2. Nov. 1931.

Die Exequien werden Freitag, den 6. Nov., ½9 Uhr in der St. Marienkirche zu Neuß gehalten. Im Anschluß daran findet die Beerdigung um 10 Uhr von der Kapelle des Friedhofes aus statt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Der liebe Gott nahm heute morgen gegen 10 Uhr unseren lieben und guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Hub. Zwickardt

nach kurzem, schwerem Leiden zu sich in den Himmel. Er starb, mehrmals gestärkt durch den würdigen Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 49 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Kallholmen (Schweden), Köln, Wevelinghoven, Wesel, den 1. Nov. 1931.

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Donnerstag, dem 5. November, morgens 7¹⁰ Uhr in der Marienkirche, daran anschließend die Beerdigung um 10 Uhr vom Trauerhause Büttgerstr. 79

Das feierliche Sechswochenamt

für unsere liebe Mutter und Tochter

Frau Wwe. Prof. Paul

findet am Donnerstag, dem 5. Novemb., morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

---

1 a F 9/31

Der Landwirt **Johann Heinrich Parmentier** in **Gohr** bei **Neuß** hat das Aufgebot des Grundschuldsbriefs vom 12. März 1931, über die für ihn auf dem Grundbuchblatte der Grundstücke eingetragenen im Grundbuche von Gohr, Artikel 277 in Abt. III unter Nr. 18 auf Grund der Bewilligung vom 7. März 1931, am 12. März 1931 eingetragene Grundschuld von 2500 Goldmark zu 10 vom Hundert Jahreszinsen verzinslich, beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 22. Januar 1932, mittags 12 Uhr von dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 13 anberaumten Aufgebotstermin seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Neuß, den 2. November 1931.

Amtsgericht.

Kath. Gesellenverein.

Zentral-Kranken- und Zentral-Sterbekasse des Verbandes kath. Gesellenvereine.

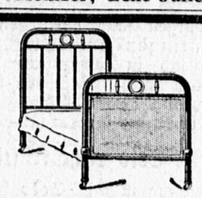
Sonntag morgen von 11—12 Uhr Beitragszahlung im Vereinshause.





Die Natur gibt uns in keinem Naturprodukt soviele Stoffe für die Erhaltung der Gesundheit u. zur Vorbeugung gegen Krankheiten wie im Lebertran. Dieser ist am besten verarbeitet u. am bekömmlichsten in SCOTT's EMULSION. Versuchen Sie Original Scott u. Ihr Urteil ist gefällt. Fl. à 1.75 u. 3.- M. in allen Apotheken u. Drogerien.

Depots: Mohren-Drogerie, Apoth. Kilbinger, Büchel 22/24, Fil. Büchel 2. Dreikönigen-Drogerie, Meinzer, Ecke Jülicher- und Fringsstrasse.



Metallbettstellen

in allen Grössen und Ausführungen.

Woll- und Seegrasauflagen, Kinderbetten Leder- und Plüsch-Sofas, einzelne Kleider- und Küchenschränke Ausziehtische

gegen Teilzahlungen wöchentlich 2—3 M.

Stein, Kapitelstraße 15.

Großer Preissturz!

Maßanzüge, Mäntel, Smokings, Fracks u. Gehrock-Anzüge von best. Herrschaft., zum Teil fast neu, in all. Größen.

Spezialität:

Bauch - Anzüge

Neue Kleid. staunend billig!

Der weiteste Weg lohnt sich!

MARDER

Düsseldorf

Mittelstraße 21, gegenüber Ehape. Fahrgeld-Vergütung.

„Novesia"

Verein kath. Kaufl. Heute 8½ Uhr im Wintergarten d. B. G. **General-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Geschäfts u. Jahresbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Wahl der Kommissionen. 4. Vereinsarbeit 1931=32. 5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zwangs-Versteigerung

Am Donnerstag, dem 5. Novemb. 1931, mittags 12 Uhr sollen zu **Dormagen,** Sammelpunkt der Kaufliebhaber Wirtsch. **„Em Höttchen"**

2 Schlafzimmereinrichtungen, 1 Speisezimmereinrichtung, 1 Klavier, 1 Videonwaage, 1 Warenregal, 1 Ladentheke, 1 br. Wallach, 6 Sauen mit 35 Ferkel

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden

Gräfrath
Ober-Gerichtsvollzieher

Zwangs-Versteigerung

Am Donnerstag, dem **5. November** sollen

1. **vormittags 9 Uhr** in **Delrath** Restaur. Linnartz 1 Plüschsofa, 1 Bild, 1 Vertikow, 1 Mutterschwein m. 7 Jungen,
2. **vormittags 10 Uhr** in **Nievenheim** Rest. Ritterbach, 4 Ladenregale, 2 Ladentheken, 1 Plateauwagen, 1 Füllofen, 1 Mignon Schreibmaschine, diverse Möbel,
3. **mitt. 12 Uhr** in **Gohr** Restaur. zur Post 120 Hühner

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Brodtrück
Ober-Gerichtsvollzieher



Vogel-Futter

aller Art, billige Bezugsquelle a. f. Vereine usw. empfiehlt

Josef Schmitz, Neuß, Klarissenstraße 3, Samenhandlung.

Schlosserei

u. **Schmiedeeinrichtg.** besteh. aus: Bohrmaschine, Drehbank, Schmirgelbock, Mot., kompl. Schmiede mit Amboß, Transmiss., Werkzeug usw., auch einz. bill. zu verkauf. Unverb. Besichtigung jederzeit.

Lewin, Düsseldorf, Volksgartenstraße 75. Telefon 27188

Mittelschwer, Wallach 9 jährig, weil überzählig, zu verkaufen

Kloster Kreitz.

Schöne jg. Schweine zu verkaufen.

Jos. Platen,
Böckemeshof, Kaarst.

Existenz

finden Damen und Herren jeden Standes durch Verkauf einer bahnbrechenden Neuheit, für die 3-400 Mk. nachweisbar.

Angebote unter O 614 an die Expedition dieser Zeitung.

Schaffen Sie sich eine sichere **Existenz** durch Einrichtung einer **Bügelstube** mit unserer **Heißmangel**

Verkauf durch **General-Vertretung Heinr. Linnhoff, W. — Elberfeld,** Mäurerchen 38, Telefon 24340. Sehr günstige Zahlungsbedingungen. Vertreterbesuch unverbindlich.

Wohnhaus

auf der Hauptstraße vom Bahnhof bis Markt zum Umbau für Geschäftshaus geeignet, **zu kaufen gesucht.**

Angebote mit Preis und Lage unter **K. G. 4222** befördert **Rudolf Mosse, Köln a. Rh.**

Herrschaftliche Etagen-Wohnung!

5 Zimmer Küche, Bad und Mansarde, mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, sowie separate Heizungsanlage zu vermieten.

Neuß, Nordkanalallee 78

Herrschaftliche Wohnung

vor dem Stadtgart., 6 Räume m. Bad und Wintergart., Zentralheiz., fließendes Warmwasser, zu vermieten.

Näheres durch **Fernsprecher Neuß 2700.**

Abgeschl. 5 **Zimmerwohnung** i. Zentr. d. Stadt sof. z. vm. Rote Karte erford. Angebote unter P 15 an die Expd. d. Ztg.

Mod. 1. Etage

bisher Zahnpraxis, 3 Räume, Bad und Diele, elektr. Licht, Wasserleitung, Heizg., zum 1. 1. 32 zu vm. Näher. **Nievenheim,** Neußerstraße 3.

---

2 ger. Zimmer 1. Et., Neub., in bess. H. an einz. Dame od. ält. Ehep. a. d. Dreikön.-Kirche p. 1. 12. zu verm. Off. u. M 12 an die Expd. d. Ztg.

---

1. Dez. abgeschlossene **3 Zimmer-Wohnung,** Nähe des Bahnhofes zu verm. Näheres Marienstraße 22.

Leeres Zimmer

für Bürozwecke in Neuß zu mieten ges. Offerten unter L 11 an die Expd. d. Ztg.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. Königstraße 31, pt.

Jung. Ehepaar sucht **2 Zimmer-Wohnung.** Offerten unter O 16 an die Expd. d. Ztg.

Einige ältere, sowie erwerbstätige **Damen** finden liebevolle Aufnahme bei gut. Verpflegung.

Kloster Maria-Heimsuchung, Marienkirchplatz 42.

Teppich-Verkauf

ist jetzt I. Etage Eingang Hafenstr.

Die Preise sind weiter durch die ganz besonders **niedrigen Unkosten stark reduziert.**

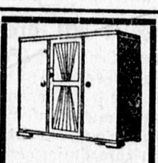
Haus Nier'ertor

Lebend seegekehlte, holld

Salzheringe

25 Stck. 1.—, 10 Stck. 0.45, 0.60, 1.10 M. pur Milchner . . 10 Stck. 0.95 u. 1.20 M.

NEUSSER FISCHHALLE
Zollstraße Telefon 3668.



Billige Möbel

zu Engro Preisen Ia. Qualität eigenes Fabrikat

Schlafzimmer
180 Schrank m. t 2 Betten, 2 Nachtkons. usw. Rm. 380.- mod. Küchen von 165.- an stets große Ausstellung.

H. Mertens
Dormagen, Römerstr. 5.

Ia. Anzugstoff

blau Wollkammgarn Mtr. à RM. 6.80 u. 9.80, grau, (Pfeffer u. Salz) Mtr. à RM. 10.80, **vom Erzeuger direkt an Verbraucher daher enorm billig!!** Unverbindl. Mustersendung!

Tuchfabrikation **Ernst Rauh, Gera**

Dam.- u. H.-Fahrrad zu verk. Krurstr. 27.

---

6 Schlafzimmer

kompl. mit Federbett, gut erhalten, billig zu verkaufen. Angeb. unt. T 69 an d. Exp

---

10 w. Legehühner, 30er Brut, zu verk. **Maaßen,** Kapitelstr. 28, 1. Et.

Schlafzimmer, gebr., kompl., mit Federbetten zu verkaufen. **Düsseldorf,** Lager Fürstenwall 17/33, Linie 16.

Gutes Wiesenheu zu vk. Broichstr. 30.

Herd zu kaufen ges. Offerten unter O 14 an die Expd. d. Ztg.

Gebrauchtes Klavier

zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. unter W 301 an die Zweigst. Grevenbroich.

Suche für m. 17jähr. **Tochter** Stelle in ein. kath. Haush. i. Neuß od. Umgebung. Anfrag. an **Frau C.,** Münsterstraße 9.

Waise, 25 J. alt, s. Dauerstellung i. gutem Hause. Perfekt i. Kochen u. Backen, sowie aller Hausarb. Zu erfragen bei **Frau Oepen,** Erftstraße 52.

NEU **Ausstellung und Verkauf** **NEU**

Zollstraße 25



NEU **Fast Auktions-Preise** **NEU**

Zollstraße 25



Legen Sie Ihr Geld nicht an die Kette!

Wer jetzt, zur Zeit des niedrigsten Preisniveaus, seine Kaufwünsche nicht erfüllt, handelt zu seinem eigenen und zum Schaden der Gesamtwirtschaft. Geld muß rollen! Fortschrittliche Kaufleute zeigen Ihnen durch die Ankündigungen in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung den Weg zum vorteilhaften, sparsamen Einkaufen.

Anzeigen in der Neuß-Grevenbroicher Zeitung sind sichere Wegweiser zur günstigen Geldanlage. Der Kauf beim Inserenten unseres Blattes bringt Vorteile! Deshalb: Unterstützt den Inserenten! Er vermindert die Arbeitslosigkeit, er hilft mit am Aufbau der Wirtschaft. Wer nach den Anzeigen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung kauft, schafft Vorteile für sich und alle!

Arbeitswilliger junges

Mädchen

aus gutbürgerl. Familie 18—20 J., m. gut. Auffassungsgabe, f. leichte Arbeit (nebenbei auch maschinenschreib.) ges., Lyceumsbildung nicht erwünscht. Bei Zuschr. sind Alter u. Lohnangaben unbedingt erforderlich. Off. unt. R 17 an d. Exp. dies. Zeit.

Ohne Diät

bin ich in kurzer Zeit

20 Pfd. leichter

geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jedem gern kostenlos mitteile

Frau Karla Matt, Bremen 9 R.

Welches Geschäft lief. Wäschestoffe geg. Anstreicherarb. Off. u. K 10 an die Exped.

Wer macht Umzug nach Lammersdorf (Eifel)? Küche und Schlafzimmer m. Zubehör. Offerten mit Preisangabe bei Barzahlung unter N 13 an die Expd. d. Ztg.

Markenkaffee

Kaffee-Großrösterei sucht noch

Wiederverkäufer (innen)

bei hohem Verdienst. — Rabattsystem. —

Anfragen unter W 47 an die Exped. d. Z.

Aus der Stadt Neuß

Mittwoch, 4. November 1931 — Jahrgang 58 — Nummer 289

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Stadt-Nachrichten

Neuß, 4. November 1931.

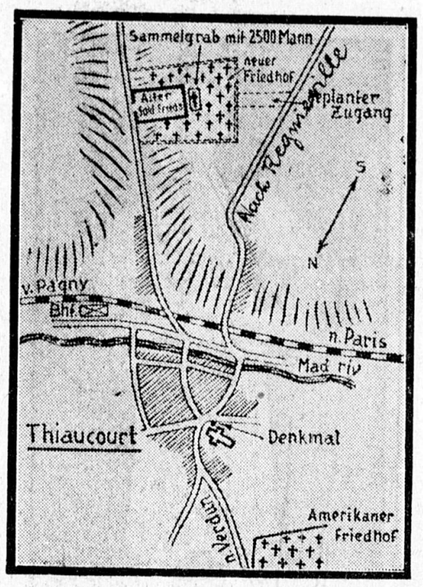
Hervorragendes Ergebnis der Kriegsgräbersammlung in Neuß.

1130 Mark!

Die Ortsgruppe Neuß im Volksbund deutscher Kriegsgräberfürsorge hielt gestern eine Vorstandssitzung ab, welche der Auszählung des Sammlungsergebnisses vom vergangenen Sonntag diente. Das Ergebnis ist wirklich hoch erfreulich zu nennen: Es gingen nicht weniger als 1128,27 Mark in kleinen und kleinsten Beträgen durch die 40 Sammelbüchsen des Volksbundes ein. Im vergangenen Jahre wurden 535 Mark gesammelt. Man hatte in diesem Jahr besonders gründlich die Sammelbezirke organisiert. Der Vorsitzende des Volksbundes, Dr. Flecken, gab der Freude über dieses außerordentliche Ergebnis Ausdruck und dankte insbesondere den Damen und Sanitätern für ihre unermüdliche Unterstützung.

Wer am vergangenen Sonntag in andere Städte kam und daneben die Organisation des Sammeltages in Neuß sah, vor allem beobachtete, wie viele Passanten mit dem violetten Spendenabzeichen versehen waren, konnte ein sehr gutes Ergebnis bereits voraussehen. Möge das Interesse wach bleiben, und sich auch darauf erstrecken, daß man für den minimalen Jahresbeitrag von einer Mark sich der großen Volksbundbewegung anschließt! Wer zwei Mark jährlich erübrigt, bekommt die hochinteressante Zeitschrift des Volksbundes, die allmonatlich gerade dem Kriegsteilnehmer von wohlbekannten Gegenden erzählt.

Unser besonderes Ziel in Neuß ist bekanntlich ein Patenfriedhof, dessen Betreuung der Stolz unserer Stadt werden soll.



Wir veröffentlichen anbei eine Lageskizze des Friedhofes von Thiaucourt zwischen Maas und Mosel, gleich rechts vom Priesterwald. Sehr viele Rheinländer kennen diese Gegend, die der Kampfplatz rheinischer Regimenter gewesen. Thiaucourt lag am Hange und war damals Endstation, weil westlich die Front begann. Wohlvertraute Namen klingen auf: Regneville, Bieville, Fliren, Mauthberg, Bouillonville. Den Thiaucourter Sammelfriedhof hat die Stadt Köln nun in Patenschaft genommen.

Die Erwerbslosensiedlung.

Wie steht es mit der Landverteilung?

Vor einigen Wochen haben wir mit großer Freude die Emsigkeit wahrgenommen, mit der durch Zusammenarbeit der Stadt und der Jugendvereine das Problem einer Verteilung von Gartenland speziell unter junge Erwerbslose aufgegriffen wurde. Es ist etwas still darum geworden. Die Vorarbeiten für eine Gewinnung von Gelände sind anscheinend nicht so leicht geworden, wie ursprünglich erwartet.

Wie wir hören, hat man in der Münster-, Dreikönigen- und St. Josefspfarre bereits mit der Zuteilung begonnen, weil dort bequem Land zur Verfügung steht. Besonders für St. Quirin steht an der Danzigerstraße sehr gutes und viel Land zur Verfügung. Schwieriger liegen die Dinge in der Marienpfarre, von der eigentlich die Idee ausgegangen ist und die unter den ca. 300 Meldungen der Stadt mit 160 Anwärtern die größte Zahl der Interessenten stellt. In Marien sind die einzelnen Parzellen sehr zerstreut und von kleinem Umfang. Der Bezirk Düsseldorfer Straße findet in der Nähe der Landsbergerstraße wieder bequem Land. Während einige städtische und private Parzellen zur Verfügung gestellt sind, sind anderwärts an der Viersener Bahn Grundstückstausche durch die Stadt notwendig, die nicht recht voran kommen. Die großen Pächter können hier noch mehr Entgegenkommen zeigen und die Stadt die Angelegenheit entschiedener betreiben. Es muß u. E. vermieden werden, daß nur ein Teil der Interessenten befriedigt wird. Sie müssen alle, soweit sie sich gemeldet haben, ihren Kleingarten bekommen.

Die Verzögerung hängt auch damit zusammen, daß Martini bevorsteht und dieser Pachtkündigungstag die Klärung verschiedener in Frage kommenden Pachtverhältnisse bringen muß. Wir hoffen, bald berichten zu können, daß die Dinge etwas schneller vorangekommen sind. Die Stadt könnte etwas mehr Druck auf ihre Großpächter ausüben, daß sie sich ihrer Pflicht, zum Werk mitzuhelfen, erinnern.

Siedlung und Volksgesundheit:

Drei Arten von Kleinsiedlung.

Die Auflockerung der Großstadt. — Was will die nebenberufliche Landsiedlung?

Es ist etwas Geduld dazu nötig, gerade diese Art von Siedlung zu betreiben. Denn sie bedeutet Arbeit auf weite Sicht, und das Resultat wird sich erst in einigen Jahren als Wirkung bemerkbar machen. Auch scheinen der bürokratischen Hemmungen zu viele zu sein.

In der Zeit der Hochkonjunktur wurden in Deutschland immer noch so viele Arbeitslose gezählt, daß die Einrichtung einer Arbeitslosenversicherung für notwendig gehalten wurde. Wenn in den letzten Jahren die Zahl der Arbeitslosen, besonders in der Industrie, auf ein Vielfaches angeschwollen ist, sind mehrere Gründe maßgebend. Einmal die allgemeine wirtschaftliche Depression. Dann ein

Strukturwandel in der deutschen Wirtschaft,

die auf Grund der Ergebnisse der Nationalisierung in absehbarer Zeit nicht mehr die Möglichkeit haben wird, die zur Verfügung stehenden Industriearbeiter ausreichend zu beschäftigen. Wenn man diesem Problem gegenüber den Gedanken der Kurzarbeit vertritt, dann ist dies allenfalls eine Notmaßnahme. Denn niemals wird es gelingen, gleichzeitig die Betriebe rentabel zu erhalten und den Arbeitermassen die notwendigen Existenzmittel zur Verfügung zu stellen.

Bei den Siedlungsplänen, die jetzt erörtert werden, muß man unterscheiden zwischen der eigentlichen Bauernsiedlung, die in erster Linie für den entvölkerten deutschen Osten in Betracht kommt, und die ein ungeheuer schwieriges Werk auf lange Sicht ist, auch viel Kapital erfordert. Ferner zwischen der nebenberuflichen Landsiedlung für Industriearbeiter und zwischen der reinen Arbeitslosensiedlung. Diese beiden letzten Siedlungsarten werden in einem späteren Stadium der Entwicklung immer mehr ineinander übergehen, namentlich, wenn es gelingt, durch nebenberufliche Siedlung der Industriearbeiter eine nennenswerte Zahl von Arbeitslosen wieder zu Lohn und Brot zu bringen.

Uebrigens ist die

nebenberufliche Landsiedlung nicht nur für Industriearbeiter möglich,

sondern auch für kleine Beamte und Angestellte, und es braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß Behörden und Verkehrsverwaltungen, Handelsbetriebe und andere Institute praktisch durchaus in der Lage wären, durch die Einführung der Vierstundenschicht eine doppelte Zahl von Angestellten und Beamten zu beschäftigen. Doch dies ist natürlich nur der Grenzfall. Denn in der Praxis wird sich die nebenberufliche Landsiedlung nur für einen Teil der dafür in Betracht kommenden Bevölkerungskreise durchführen lassen.

Die Verfechter des Siedlungsgedankens sind der Auffassung, daß gerade in der heutigen Zeit die Beschaffung von Land keine Schwierigkeiten bereiten kann, da genügend landwirtschaftlich genutzte Fläche zum Verkauf steht. Sie betonen auch, daß die Personen, die für dieses Siedlungswerk in Frage kommen, mit Nutzen zur Siedlung gebracht werden können, da die geforderte Arbeit — Garten- und Obstbau, Schweine- und Geflügelhaltung — schon heute von einer großen Zahl von Stadtbewohnern in Randsiedlungen usw. geleistet wird.

Richtig ist zweifellos, daß bei dem unverkennbaren Drang aus der Großstadt eine

genügende Zahl von Siedlern zur Verfügung

steht. Auf der anderen Seite sind natürlich gewisse Schwierigkeiten in den Betrieben, die mit einer größeren Anzahl von Arbeitern zu rechnen haben, unverkennbar. Dabei ist nicht daran gedacht, daß die Siedler die landwirtschaftlichen Massenprodukte — Getreide Kartoffeln, Butter usw. — selbst erzeugen, sondern daß diese unter Ausschaltung des Zwischenhandels auf Grund direkter Lieferungsverträge von der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Die Durchführung soll so angelegt werden, daß der Siedler im Laufe von etwa zehn Jahren durch Zahlung eines Pachtzinses einschließlich Amortisation die Siedlungsstelle zu unbelastetem Eigentum erwerben kann, wobei diese Geldleistung nicht höher sein soll als die Miete für eine billige Stadtwohnung.

Der Grundgedanke der nebenberuflichen Landsiedlung ist also der, daß dem Industriearbeiter bei einer Verkürzung der Arbeitszeit ermöglicht werden soll, sich einen

Teil seines Lebensunterhalts durch landwirtschaftliche Arbeit selbst zu verdienen.

Die Absicht dieser Siedlungspolitiker geht dahin, die so seßhaft gemachten Arbeiter aus der Alters- und Invaliditätsversicherung, sowie aus der Arbeitslosenversicherung ausscheiden zu lassen.

Vorläufig handelt es sich nur um

Pläne, die in der Oeffentlichkeit noch stark umstritten

sind. Es wird die Aufgabe des neu geschaffenen Reichskommissariates sein, praktische Erfahrungen zu sammeln, um festzustellen, welche Wege der nebenberuflichen Landsiedlung gangbar sind. Das Gelingen dieses Werkes liegt im allgemeinen Interesse. Die Auflockerung der Großstädte, die eine Folge dieser Siedlungspolitik wäre, ist eine alte Forderung der Sozialhygiene. Die Eingliederung von Erwerbslosen, die sonst ohne jede Hoffnung ihr Leben fristen müßten, in den Arbeitsprozeß ist ein Erfordernis der sozialen Ethik und der richtig verstandenen Staatspolitik. Wenn sich die Durchführung dieser Absichten ermöglichen ließe, dann wären in unserem Vaterlande die größten Herde der sozialen Unruhe zerstört. Man wird sich deshalb diesen Bestrebungen nicht verschließen können und nur hoffen dürfen, daß es gelingt, ohne bürokratische Hemmungen und Einengungen und ohne allzu schmerzliche Rückschläge das Ziel dieser Arbeit zu erreichen.

Für die heutige Voraufführung der Legende von der hl. Elisabeth von Frz. Liszt, die vorzugsweise den Schülerinnen und Schülern zugedacht ist, stehen noch Einlaßkarten zur Verfügung, so daß auch Erwachsenen der Zutritt freigegeben werden kann. Die Säle werden 7¼ Uhr geöffnet. Der Preis 0,50 Mark ist absichtlich so gering bemessen, damit Jedem die Möglichkeit geboten ist, einmal eine derartige Großaufführung zu besuchen. Die Aufführung wird dem Hauptkonzerte völlig gleichen; auch alle Solisten werden anwesend sein. Erwerbslose erhalten auf obigen Preis gegen Vorzeigung der Karte Ermäßigung um die Hälfte.

Leseabend bei den Heimatfreunden. Am Donnerstag, 8¼ Uhr, ist Versammlung der Arbeitsgemeinschaft für Mundart, Sitten und Gebräuche im hinteren Sälchen des Zunfthauses. Herr Karl Müller liest aus seinen Werken über Neußer Volkstum u. a.: Aus der Erzählung: „Deutsch das Lied"; aus dem Werk: „Im Schatten von St. Quirin"; aus der Erzählung „Tyl Kolup"; die Erzählung: „Peter Loer"; Rheinisch Land. Bilder aus der Besatzungszeit; Das Peitschenkonzert, eine lustige Altneußer Geschichte; Viermal Schmitz, eine Dorfgeschichte. Der Raum und die Art des Stoffes gestatten es, Familienangehörige und weitere Freunde der Heimat mitzubringen. (Mußte die Veranstaltung mit dem Oratorium des „Städtischen" zusammengelegt werden? Hier scheint uns etwas Rücksicht am Platze zu sein.)

Erstaufführung Strindbergs „Vater". Am Freitag, dem 6. November, abends 8 Uhr, findet die Erstaufführung des Trauerspiels von Strindberg „Der Vater" statt. (Abonnementsgruppe A.) Keine Schülerkarten! Kartenvorverkauf bei den bekannten Stellen.

Volksvorstellung. Auf die heute abend 8 Uhr stattfindende letzte Aufführung des Lustspiels „Sturm im Wasserglas" wird noch einmal besonders hingewiesen. Karten sind bei den bekannten Stellen zu bedeutend ermäßigten Preisen, und zwar: 2 Mark, 1,50 Mark, 1 Mark, 0,75 Mark, zu haben. Erwerbslose zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Sammlungen der Vinzenzvereine. Nach Mitteilung des örtlichen Verwaltungsrats der hiesigen Vinzenzvereine werden von dem Erlaß des Pfarrkapitels betr. Sammlungen die Vinzenzvereine nicht betroffen, was auch wohl selbstverständlich sein dürfte.

Fußgänger und Blendgefahr. Es sei auf eine Reichsgerichtsentscheidung hingewiesen, in der mit Bezug auf einen Verkehrsunfall im Rheinland ausdrücklich betont wird, daß auch der Fußgänger die Pflicht hat, alles zu tun, daß ihm im Verkehr keinen Schaden zustößt. Aus diesem Grunde müsse er auch immer mit der Blendgefahr rechnen.

Der durch den scharfen Lichtkegel etwa geblendete Fußgänger müsse alles tun, um so rasch wie möglich der drohenden Gefahr zu entgehen. Er könne das auch erreichen, daß er sofort zu Boden sieht und dadurch rasch den Weg findet, der ihn aus dem Gefahrenbereich bringt. Durch den Blick auf den Erdboden wird die Blendwirkung aufgehoben, während sie sich vergrößert, wenn man das ankommende Auto anstarrt.

Das Reichsgericht hat in dem ihm vorliegenden Falle, wonach der beschädigte Fußgänger nicht so verfuhr, seinen Schadenersatz zurückgewiesen und den Kraftfahrer freigesprochen.

Für die Abonnenten der städt. Konzerte 31/32 liegen für die Aufführung „Die hl. Elisabeth" gute Platzkarten an der Kasse bereit. Die Abonnenten werden gebeten, an der Abendkasse gegen Vorzeigen ihrer Abonnementskarten die Platzkarten in Empfang zu nehmen.

Die Falschmünzer. Der Kriminalpolizei ist es, wie wir bereits meldeten, gelungen, eine in Neuß eingerichtete Falschmünzerwerkstätte auszuheben. Als Täter wurden am Sonntag zwei junge Burschen aus Neuß festgenommen. Durch die Verausgabung von Falschgeld hatten sie sich in der letzten Zeit verdächtig gemacht. Vorwiegend haben sie in den Landgemeinden mit Erfolg versucht, das Falschgeld an den Mann zu bringen. Zu diesem Zweck suchten sie auch die Orte Weckhoven und Neukirchen auf. Bei einiger Aufmerksamkeit war das Falschgeld als solches leicht zu erkennen. Die Bestandteile waren in der Hauptsache Blei. Dadurch erhielt das Falschstück eine dunkle Farbe. Auch waren die Ränder des Geldstückes fehlerhaft nachgemacht. Die Spur der Falschmünzer führte von Weckhoven nach Neuß Stadt und gelang es hier, die Falschmünzer dingfest zu machen. Während

die Festgenommenen zunächst leugneten, mußten sie sich aber zu einem Geständnis entschließen.

Zahlreiche Gipsformen sowie Schmelzmaterial wurden gefunden. Außerdem fand man einige Falschstücke, deren Guß mißglückt war. Durch das Geständnis der beiden Täter ist einwandfrei festgestellt, daß sie nicht nur in den Orten der Umgebung, sondern auch in der Stadt Neuß das von ihnen hergestellte Falschgeld in den Verkehr gebracht haben. Eine Anzahl von Falschstücken, die aus der Falschmünzerwerkstatt stammen, konnte von der Polizei und den Geschäftsleuten herbeigeschafft werden.

Inzwischen sind mehrere Anzeigen über Verausgabung von Falschgeld bei der Kriminalpolizei in Neuß eingegangen. Auch hierfür kommen die beiden Festgenommenen als Täter in Frage. Die Beschuldigten wurden gestern dem Richter vorgeführt und in Haft behalten.

34jähriges Bestehen des DHV. Vom hiesigen DHV. wird uns geschrieben: Von einer besonderen Feier aus Anlaß des 34jährigen Bestehens der Ortsgruppe Neuß im DHV. wird mit Rücksicht auf die Zeit Abstand genommen. In der Monatsversammlung am Donnerstag, dem 5. November, 20 Uhr, im großen Saale des Vereinsheims Peppekus, soll in einfacher aber würdiger Art dieses Ereignisses gedacht werden. Die Damen und die Jugendgruppe mit Angehörigen nehmen teil. Kreisjugendführer Alfred Mathoul berichtet über den „Reichsjugendtag in Innsbruck und Tirol". Der Männerchor im DHV. Neuß und die Turnzgilde beteiligen sich an der Ausgestaltung des Abends. Der erste der im Winterplan angekündigten Aussprache abende über die Sozialgesetze findet statt am Dienstag, dem 17. Nov., 20 Uhr, im Vortragssaal des Ortsgruppenheims. Es wird behandelt: „Von der Kündigung bis zum Arbeitsgericht". Leitung: Kreisgeschäftsführer Josef Strüder (M.Gladbach).

Die Hauptsolistin des Oratoriums, das heute in der Vor- und morgen in der Hauptaufführung durch den Städtischen Männer-Gesangverein und Damenchor mit der Neußer Orchester-Vereinigung zusammen aufgeführt wird, ist Hanna Seebach-Ziegler, die als Mitwirkende bei den Salzburger Festspielen einen Namen hat. Sie singt in Neuß die Partie der Elisabeth.

Aus einigen vorliegenden Kritiken:

Köln: Hanna Seebach-Ziegler zeigte sich in Liedern als eine Solistin von hervorragenden Qualitäten. Die klangschöne, warme Stimme ist umfangreich, von tiefer Tonsättigung und metallischer Leuchtkraft, und in ihrer dynamischen Beweglichkeit ein treffliches Instrument des Ausdrucks.

Berlin: Tonkünstler-Verein. Ein wirkliches Niveau erreichte das Programm erst mit Liedern von Heinz Tiessen, die Hanna Seebach-Ziegler mit warmem Ausdruck und schöner Tongebung sang. Ermattinger.

Hanna Seebach-Ziegler war 1928 und 1931 Solistin der Salzburger Festspiele, ferner hat sie viele Platten mit dem Salzburger Domchor und Festspielsolisten gesungen. Jetzt ist sie wieder für Plattenaufnahmen im Januar für Salzburg verpflichtet worden.

Zwei Verkehrsunfälle. Gestern vormittag, kurz vor 11 Uhr, wurde an der Bahnunterführung Krefelderstraße, ein Invalide von einem Motorradfahrer angefahren und am Kopfe verletzt.

Gegen 3 Uhr rammte an der Bahnstraße ein Motorradfahrer einen Radfahrer; es gab nur Materialschaden. Der Motorradfahrer versuchte aus der unangenehmen Situation eiligst zu entkommen, doch wude die Nummer festgestellt.

Um Quartier zu bekommen. Gestern abend gegen 12.30 Uhr wurde am Marienkirchplatz die große Scheibe am Postamt 4 eingeworfen. Der Täter stellte sich der Polizei und gab an, er habe sich durch die Tat ein Polizeiquartier beschaffen wollen.

Gegen 9 Uhr wurden in der Sternstraße einige Fensterscheiben eingeworfen.

Die richtige Antwort.

Herr Tilden wollte es nicht unter 1000 Mark tun!

Gestern sollte am Westdeutschen Rundfunk der amerikanische Tennisweltmeister Tilden über seinen Sport und seine Erfolge sprechen. Zur Ueberraschung der Hörer fiel der Vortrag aus. Dr. Ernst teilte mit, daß Herr Tilden darauf bestanden habe, für seine kurzen Worte die nette Summe von 1000 Mark zu erhalten. Auch die Vorstellungen, daß er in einem anderen Lande als Amerika sei und in unserem Volke große Not herrsche, die uns derartige horrende Honorare nicht gestatte, fruchteten nichts.

Herr Tilden hat auf sein unerhörtes Verhalten eine Antwort bekommen, die er sich hinter den Spiegel stecken kann. Dr. Ernst gab nämlich am Mikrophon bekannt, der Westdeutsche Rundfunk habe es vorgezogen, auf Herrn Tilden zu verzichten und die 1000 Mark, die er verlangte, der Nothilfe zu überweisen!

Die Hörer vermißten den geschäftstüchtigen Auchsportler nicht: Statt seiner trat der deutsche Tennismeister Nüßlein, der auch zur Tildengruppe gehört, ans Mikrophon, um über seinen Sport zu erzählen. Er hat es für einen bescheidenen Bruchteil dieser Summe getan.

Wie es Herrn Tilden ging, muß es allen gehen, die unser armes Volk ausnutzen wollen. Das sind nämlich die Leute, die hinterher in ihrer Heimat dicke Töne reden, wie sehr Deutschland „über seine Verhältnisse" lebe. Wir wissen nicht, was Tilden in den Vereinigten Staaten an Honorar erhält, wenn er sich die Ehre gibt, ans Mikrophon zu treten. Falls er drüben über seine Europareise einen Rundfunkbericht für Tausende von Dollars erstattet, möge er sein Erlebnis in Köln nicht übergehen!

Von der Reichsbahn.

Ende 1928 ging die Eisenbahnverwaltung dazu über, den Stückgutverkehr von dem Wagenladungsverkehr zu trennen, so daß jetzt das Stückgut allein befördert wird. Hierdurch wurde eine viel schnellere Beförderung des Stückgutes erreicht. Es war diese Umstellung hauptsächlich deshalb notwendig geworden, weil viele Gewerbetreibende ihr früher bedeutendes Betriebskapital verloren hatten und keine großen Vorräte auf Lager mehr halten konnten. Daher kann man denn auch heute oft kleine Güterzüge mit großen Güterwagen sehen. Ein am Abend bei der Güterabfertigung abgeliefertes Stückgut wird schon am nächsten Vormittag gegen 8 Uhr dem Empfänger in Köln zugestellt.

Die schnellste Beförderung ist jedoch der Versand als Expreßgut. Trotz billigster Beförderungspreise wird Expreßgut mit den schnellsten Schnellzügen befördert. Expreßstücke erreichen meistens bei Entfernungen bis zu 500 Klm. schon nach zwölf Stunden den Empfänger.

Mit dem Fahrplanwechsel am 4. Oktober d. Js. hat die Reichsbahnverwaltung wieder etwas Neues geschaffen. Versuchsweise läßt sie zwischen den Städten Krefeld und Düsseldorf kleine Personenzüge verkehren, die Neuß nicht berühren. Diese Züge schwenken bei der Blockstelle Weißenberg nach Düsseldorf ab. Von morgens gegen 5 Uhr bis nachts gegen 1 Uhr verkehrt alle Stunden ein Zug nach Düsseldorf und einer nach Krefeld. Diese Einrichtung erfreut sich jetzt schon großer Beliebtheit beim reisenden Publikum. Die Fahrpreise für alle Sorten Fahrkarten sind bedeutend kleiner als die Fahrpreise über Neuß. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt, wenn sich dieses Verfahren weiter bewährt, es noch weiter auszubauen, was besonders bei einem wieder stärker einsetzenden Berufsverkehr von großer Bedeutung sein würde.

Zur Behebung der Baunot.

Eine Denkschrift der christlichen Bauarbeiter.

Der Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands hat eine Denkschrift an die Regierung ausgearbeitet, die zur immer schlechteren Lage des Baugewerbes Stellung nimmt. Seitens der maßgebenden Stelle geschehe alles um das Baugewerbe völlig zum Erliegen zu bringen. Vor allem die letzte Notverordnung werde für das städtische Baugewerbe von vernichtender Wirkung sein. Bei aller Anerkennung der Siedlung biete auch der städtische Wohnungsbau dringende Aufgaben. Das Stilliegen der Bautätigkeit habe auch die schlimmsten Folgen für die Bauarbeiter. Die Arbeitslosigkeit habe sich von 55 Proz. der Verbandsmitglieder 1930 auf 75 Proz. im Jahre 1931 erhöht. Das Jahresdurchschnittseinkommen werde für den Baufacharbeiter im Jahre 1931 voraussichtlich nur 644.45 Mark, für Bauhilfsarbeiter 497.50 Mark betragen.

Das Siedlungsprogramm der Reichsregierung biete für den Bauarbeiter erhebliche Gefahren. Die Bestimmungen, daß Siedlungsarbeiten gemeinnützig und zusätzlich sein sollten, bedeute die Durchbrechung des Tarifgedankens. Die Bauarbeiter würden dabei durch Unterstützungsempfänger aller Berufe verdrängt.

Gefordert wird zunächst allgemein, das die Durchführung der Notverordnung solange auszusetzen sei, als nicht auf andere Weise ein Ausgleich herbeigeführt werde. Wie das möglich ist, wird allerdings nicht dargelegt. Der für Bauzwecke bestimmte Teil der Hauszinssteuer soll nicht für Finanzzwecke Verwendung finden. Hauszinssteuer sollte für die gemeindliche Entschuldung nur in Frage kommen, wo ein „Vorgriff auf Hauszinssteuer zum Wohnungsbau" erfolgt sei. Jede weitere Verwendung für Umschuldungszwecke wäre eine „Prämiierung unsolider Finanzgebahren". Dann sollten die notwendigen Reparaturen an Altwohnungen gefördert werden. Es müsse geprüft werden, wie weit der 17prozentige Reparaturbeitrag für Althausreparaturen nutzbar gemacht werden könne. Der Mietmehrertrag aus der 20prozentigen Hauszinssteuersenkung, der über die Zinserhöhung für Aufwertungshypotheken hinaus gehe, müsse für Reparaturarbeiten Verwendung finden.

Es müsse erwägt werden, inwieweit der Altbesitz durch teilweise Hergabe öffentlicher Mittel (nicht Hauszinssteuermitteln) angeregt werden könne, umfangreiche Reparaturen an Althäusern vorzunehmen.

Vor allem müsse die Inangriffnahme notwendiger Verkehrsbauten ermöglicht und die völlige Abdrosselung der städtischen Verwaltungsbauten gemildert werden.

Da die Lebensverhältnisse der Bauarbeiter keine weitere Verschlechterung mehr ertrügen, müßten die beteiligten Arbeitgeberverbände regierungsseitig zur Tariftreue ermahnt werden. Die Erteilung des Zuschlags bei öffentlichen Bauten müsse von der Einhaltung der Tarifverträge abhängig gemacht werden. Bei Notstandsarbeiten sollten in erster Linie arbeitslose Bauhandwerker beschäftigt werden. Dito bei Siedlungen. Die Siedlungsnehmer müßten verpflichtet werden, dem Baugewerbe zugehörige Arbeitslose zu beschäftigen. Die Arbeitsämter seien zu verpflichten, den Siedlungs- und öffentlichen Arbeiten die langfristig Erwerbslosen unter den Bauarbeiten bevorzugt zuzuweisen. Den bei den Siedlungsbauten beschäftigten Arbeitern sei der Tariflohn zu zahlen.

Keine Zwangsvollstreckung gegen die Gemeinden.

In Erinnernug ist noch der Fall, der sich vor einigen Wochen in Frankfurt ereignete, als ein Gläubiger kurzfristiger Anleihen die Stadt auf Rückzahlung verklagte, da diese den Zahlungstermin nicht eingehalten hatte und der Bezirksausschuß hierzu die erforderliche Genehmigung verweigerte. Bekanntlich ist durch die preußische Sparverordnung vom 12. September 1931 für alle Arten der gerichtlichen Zwangsvollstreckung wegen Geldforderungen gegen Gemeinden die Zustimmung der Bezirksausschüsse angeordnet worden. Da durch die Oktober-Notverordnung des Reiches die Umschuldung der kurzfristigen Schulden der Gemeinden in die Wege geleitet worden ist, diese Umschuldungsregelung die Rückzahlungsfristen in den meisten Fällen um längere Zeit hinausschieben wird, versuchen einzelne Gläubiger, durch die Klage beim ordentlichen Gericht ein Urteil zur Beitreibung der geschuldeten Summe im Wege der Zwangsvollstreckung möglichst schnell zu erreichen.

Der preußische Innenminister hat den Regierungspräsidenten ein Schreiben zugehen lassen, daß im Interesse einer gleichmäßigen Behandlung der Gläubiger es nicht angängig sei, daß einzelne Gläubiger durch Prozesse und durch Betreibung der Zwangsvollstreckung gegen die schuldigen Gemeinden versuchen, sich wegen kurzfristiger Schulden, die an sich unter die Umschuldungsaktion fallen, vorab zu befriedigen.

Der Minister bestimmt, daß in den Fällen, in denen bereits ein Urteil gegen die schuldigen Gemeinden ergangen ist, die Beschlußfassung des Bezirksausschusses über die Zustimmung zur gerichtlichen Zwangsvollstreckung ausgesetzt werden müsse, um der Umschuldungsaktion nicht vorzugreifen.

Rheinische Zentrumspartei.

Tagung des Angestellten beirates.

Der rheinische Angestelltenbeirat tritt am Sonntag, dem 8. November 1931, vormittags 9.30 Uhr, zu einer Tagung in Köln zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung steht ein Vortrag des M. d. R. Otto Gerig über das Thema: „Krisenzeit und Angestelltenschaft". Am gleichen Tage nachmittags findet die Gründungstagung des Reichs-Angestelltenbeirates der deutschen Zentrumspartei in Köln statt.

Eine Sitzung des Frauenbeirats.

findet ebenfalls am Sonntag, dem 8. November, vormittags 10.30 Uhr, in Köln statt. Hauptgegenstand der Erörterung bildet die politische Lage, über die Frau Reichstagsabgeordnete Helene Weber berichten wird. Außerdem stehen wichtige organisatorische Fragen zur Verhandlung.

Vereins-Nachrichten.

Jünglings-Kongregation St. Marien. Seelenamt für Ad. Hubenthal Donnerstag morgen 9¼ Uhr in der Marienkirche. Beerdigung 11 Uhr Josefstraße. Alle Mitglieder, die abkommen können, werden gebeten, dem Toten die letzte Ehre zu erweisen. Eine hl Messe seitens des Jungmännervereins wird am Kommunionsonntag im Dezember gelesen.

Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener, Ortsgruppe Neuß. In diesen Tagen findet eine besondere Führerbesprechung für den gesamten Landesverband Rheinland statt. Da auch Vertreter unserer Ortsgruppe teilnehmen, fällt die diesmonatliche Mitgliederversammlung aus. In der Dezembermitgliederversammlung wird Bericht erstattet. Sprechstunden jeden Montag und Freitag nachmittag 5—7¾ Uhr Glockhammer 43. Unser ständiger Vertreter am Versorgungsgericht ist anwesend.

W. H. R. Wandergruppe „Heimatfreunde" Mittwoch im Marienhaus Besprechung, 18.30 Uhr Laienspieler. Rollenhefte mitbringen.

„Novesia", Verein kath. Kaufleute. Heute 8½ Uhr Generalversammlung im Wintergarten der B.-G.

Jung-KAB. „Novesia". Jungmännerring heute Generalversammlung des Stammvereins. Den Mitgliedern der Jugendgruppe ist Gelegenheit geboten, für verbilligte Eintrittspreise die Generalprobe zur Aufführung „Die hl. Elisabeth" des städtischen Männergesangvereins mit der Orchestervereinigung zu besuchen.

Invaliden-, Witwen- und Eisenbahnarbeiter-Pensionären-Vereinigung e. V. M.Gladbach, Ortsgruppe Neuß. Donnerstag nachm. 4 Uhr Monatsversammlung im Lokale P. Paar, Niederstraße 41 Aufstellung des Winterprogramms.



*M133

Der gute

Carsch Lodenmantel

für Beruf, Jagd, Wanderung und Sport die passende Ueberkleidung bei jedem Wetter — dauerhaft, leicht u. doch warm, wasserdicht imprägniert, rasch trocknend — zu den billigen Carsch-Preisen mit unserem Garantieschein.

In allen Größen für Herren, Damen, Burschen und Kinder in modern. Formen am Lager.

Spezial-Verkauf der Firma **Loden-Frey, München.**

Düsseldorf
Hindenburgwall

Volkswirtschaft / Börse / Handel

Von der Börse

Berlin, 4. Nov. Im gestrigen telephonischen Freiverkehr herrschte ziemlich starke Zurückhaltung, eine einheitliche Tendenz war nicht festzustellen, im großen und ganzen konnten sich die letzten Kurse jedoch behaupten. Es fehlte vor allem an neuen anregenden Momenten, und auch von der vorgestrigen Newyorker Börse war eine Beeinflussung der Tendenz nach der einen oder anderen Seite kaum zu erwarten. Das Hauptinteresse konzentrierte sich weiterhin auf die Entwicklung der französischen Besprechungen, die Aeußerungen Lavals nach seiner Ankunft in Paris, die Unterredungen mit Herrn Hoesch usw. In französischen politischen Kreisen scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß es jetzt die Sache Deutschlands wäre, die Reparationsfrage neu anzuschneiden, und in der Tat wird wohl auch die Entwicklung der Dinge in dieser Richtung vorwärtsschreiten. Der Gedanke einer Amortisationskasse für die etwa 7 Milliarden RM betragenden kurzfristigen Schulden, deren Tilgung man über 10 Jahre verteilen will, wurde günstig kommentiert, ebenso machte die Verlängerung des Anteiles des 25 Millionen Dollarkredites seitens der Newyorker Federal Reserve Bank einen guten Eindruck.

Der Ultimoausweis der Reichsbank zeigte natürlich die übliche Anspannung, die Zunahme der gesamten Kapitalanlage wurde als durchaus normal angesehen, auch die Vergrößerung des Notenumlaufes um 383,8 Millionen, die Abnahme der Gold- und Devisenbestände um 12,2 Millionen und die Verringerung der Deckung auf 26,9 nach 29,4 Prozent wurde in Ruhe zur Kenntnis genommen.

Wenig bemerkt wurde bisher die Erweiterung des Scheidemünzenumlaufes um 58,8 Millionen in der letzten Woche. Nachdem in den vorgestrigen Nachmittagsstunden gegen die Höchstkurse leichte Rückgänge eingetreten waren, konnte sich die Tendenz auf dieser Basis gestern, wie schon eingangs gesagt, etwa behaupten. Schultheiß und Dessauer Gas lagen sogar weiter fest, auch für Berliner Handelsanteile erhielt sich die Deckungsnachfrage, und für die Montanwerte, unter Führung von Rhein. Braunkohlen und Stahlverein, nannte man recht hohe Kurse. Weiter eher angeboten waren dagegen wieder Festverzinsliche Werte; die 8prozentigen Goldpfandbriefe gaben um ca. 1 Prozent nach. Auch die Süddeutschen Emissionen konnten ihren Kursstand nicht voll behaupten. Die Ausnahme dieses Marktes bildeten Liquidationspfandbriefe, die teilweise schon ebenso hoch bewertet werden wie die 8prozentigen Goldpfandbriefe.

In den Mittagsstunden blieb das Geschäft gering; unter kleinen Schwankungen konnten sich die Kurse etwa behaupten, Spezialwerte wie Berliner Handelsgesellschaft, Schultheiß, Dessauer Gas und die führenden Montanwerte blieben allerdings gefragt.

Der Geldmarkt lag unverändert: am Devisenmarkt gaben das Pfund und Kairo um je 45 Pfg. nach, Kopenhagen Oslo und Stockholm verloren je 75 Pfg. und Renkjavik 1.25 Mark. London und Amsterdam verkehrten gestern in eher schwächerer Haltung.

Lage der Rheinschiffahrt im Oktober 1931

Nach dem Monatsbericht der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer, Duisburg-Wesel, hat sich die Verkehrslage auf dem Rhein im Oktober 1931 zum ersten Mal im Jahre gebessert. Infolge reichlicherer Aufträge anläßlich der bevorstehenden Winterversorgung, besonders für Süddeutschland und Elsaß-Lothringen, herrschte im Verladegeschäft eine rege Tätigkeit, wozu auch noch das von Tag zu Tag fallende Wasser und die im Herbst gewohnte Fahrtbehinderung durch Nebel beigetragen haben. Auch die Ankünfte in den Seehäfen, besonders nach dem Oberrhein haben etwas zugenommen. Das fallende Wasser die vorgerückte Jahreszeit, verbunden mit häufigem Auftreten von Nebel bedingten eine längere Umlaufzeit und geringere Abladungen der Kähne. Infolgedessen wurde wesentlich mehr Kahnraum benötigt, was eine Steigerung der Fracht in der zweiten Monatshälfte nach sich zog.

Die Frachtensteigerung hat zur Folge, daß eine ganze Anzahl stillgelegter Schiffe in Betrieb gesetzt wurden. Im Rhein-Seeverkehr hat sich die Lage insofern geändert, als infolge des niedrigen Wasserstandes ein großer Teil der Güter bereits in Rotterdam geleichtert werden mußte, während ein Teil der Dampfer, vor allem die mit größerem Tiefgang, die gesamte Ladung bereits in Rotterdam in Rheinschiffe überschlagen mußten. Das Angebot der Güter im Rhein-Seedienst war eingehend befriedigend, ausgehend indes nach wie vor sehr gering. Die Beschäftigung der Umschlags- und Speditionsbetriebe in den Duisburg-Ruhrorter Häfen war im Oktober nach wie vor schwach. Die Anlagen waren im großen und ganzen mit nicht mehr als höchstens 25 Prozent ihr Leistungsfähigkeit ausgenutzt. Die Getreideankünfte bei den hiesigen Umschlagfirmen waren sehr gering, überstiegen indes diejenigen des Vormonats.

Geld- und Wechselmarkt

Berliner Devisen-Kurse.

Buenos Aires 1,008G 1,012B; London 15,58G 15,62B; Newyork 4,209G 4,217B; Amsterdam 170,08G 170,42B; Brüssel 58,64G 58,76B; Budapest 73,28G 73,42B; Helsingfors 8,19G 8,21B; Italien 21,58G 21,62B; Kopenhagen 90,91G 91,09B; Oslo 89,41G 89,51B; Paris 16,57G 16,61 B; Prag 12,47G 12,49B, Schweiz 82,02G 82,18B; Spanien 36,96G 37,04B; Stockholm 92,66G 92,84B; Wien 58,94G 59,06B.

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktenbörse.

Weizen, märk., prompt, ab Station 75—76 Kilo 227—230; Futter 70—71 Kilo 212—214; Sommer 78—79 Kilo 229—232; Roggen, märk., prompt ab Station 72—73 Kilo 198—200; Braugerste 175—178; Futter- und Industriegerste 170—175; Hafer, märk., prompt, ab Station 151—157; Weizenmehl prompt 28,5—33; Roggenmehl 70 Proz. prompt 28—30; Weizenkleie 10,50—11; Roggenkleie 10,25 bis 10,75; Viktoriaerbsen 23—29; Kleine Speiseerbsen 25—28; Peluschken 17—19; Ackerbohnen 16,50—18; Wicken 17 bis 20; Lupinen, blaue 11—12,50; Lupinen, gelbe 13—15; Seradella, neue 25—31; Leinkuchen, Basis 37 Proz. 13,80 bis 14; Erdnußkuchen Basis 50 Proz. 12,90; Erdnußkuchenmehl desgl. 12,90; Trockenschnitzel 6,20—6,30; extrahiertes Sojaschrot 46 Proz. ab Hamburg 11,80; desgl. ab Stettin 12,20. Drahtgepreßt. Roggenstroh 0,75—0,95; dito Weizenstroh 0,55—0,70; dito Haferstroh 0,65—0,80; dito Gerstenstroh 0,60—0,75; gebund. Roggenlangstroh 0,65—0,90; bindfadengepr. Roggenstroh 0,50—0,70; desgl. Weizenstroh 0,45—0,60; Häcksel 1,25—1,45; handelsübl. Heu, ges. trocken 1,30—1,60; gutes Heu (erster Schnitt) 1,80—2,20; Luzerne, lose 2,40—2,70; Thymotee, lose 2,35—2,65; Kleeheu, lose 2,25—2,55; drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 30.

Preise in RM. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo, Rauhfutter per 50 Kilo frei Waggon ab märk. Station.

Weizen: Dez. 241—241,5; März 252; Roggen: Dez. 209—209,5; März 214,5; Hafer: Dez. 168—169,5; März 180—180,5.

Kölner Produktenbörse.

In Reichsmark, 100 Kilo, Frachtlage Köln.

Weizen rhein. 74—74,5 Kilo 22,25—24,50; Weizen ausl. 29,50—31,75; Roggen rhein. 72—72,5 Kilo 22,50—22,75; Roggen ausl. 23,25—23,75; Hafer hies. 15,25—16,25; Hafer nordd. 18—18,75; Futtergerste ausl. 20—20,75; Wintergerste inl. 18,25—18,50; Sommergerste inl. 18,25—18,50; Mais grober 21—21,25; Mais kleiner 21,25—21,50; Weizenmehl inl. 33,75; Rhein. Weizenbäckermehl m. Auslandsweizen 35,75; Roggenmehl 70 Proz. inl. 30,50; dito mit Auslandsroggen 31,25; Roggenschrot inl. 25,75; dito mit Auslandsroggen 26,25; Weizenkelie 9,50—11,50; Roggenkleie 8,50—8,75; Biertreber 11,50—12,50; Leinkuchenmehl 38 Proz. 14,50—14,75; Erdnußkuchenmehl 50 Proz. 13,50—13,75; dito 54 Proz. 14,50—14,75; Sonaschrot (extrahiert) 46 Proz. 13—13,25; Rapskuchen 38 Proz. 8,50; Palmkernkuchen lose 21 Proz. 11,50—12; Trockenschnikel lose 5,50 bis 6; Zuckerschnitzel lose 8,25—8,75; Rohmelasse 4,50—5; Wiesenheu inl. lose 4—4,50; Kleeheu inl. lose 6—7; Roggen- und Weizenstroh gepr. 1,70—1,90; Haferstroh gepr. 1,40—1,60.

Großhandelsverkaufspreis für 50 Kilo Kartoffeln frei Köln: Rhein. runde gelbe Ind. 1. Sorte 3,40; 2. Sorte 3,20; Nordd. runde gelbe Ind. 1. Sorte 3,30; Nordd. lange gelbe Nieren 4,10; Rheinhessische und pfälzische Industrie 3,10.

Bei geringem Angebot erfuhren die Preise durchweg Steigerungen.

Warenmärkte

Vom Kölner Hauptmarkt.

Köln, 4. Nov. Nach dem vorgestrigen Allerseelentag hätte man nicht die starken Zufuhren zum gestrigen Hauptmarkt erwartet. Fast alle Rettungsinseln mußten zur Unterbringung der Waren in Anspruch genommen werden. Außerordentlich groß war das Angebot in Obst. Ausgesuchte Winterware, die im allgemeinen erst kurz vor Weihnachten dem Markt zugeführt wird, sah man gestern schon in größeren Mengen. Auch in der Markthalle bereitet man sich langsam auf das Weihnachtsgeschäft vor. An fast allen Verkaufsständen wurden Nüsse feilgeboten. Dadurch, daß der Hauptmarkt eine Stunde später begann, setzte sofort ein lebhaftes Geschäft ein, da die auswärtigen Aufkäufer jetzt weniger Zeit zu verlieren haben. Gegen 6 Uhr aber flaute das Geschäft erheblich ab. Um 8 Uhr waren noch große Mengen Obst und Gemüse im Markt. An eine Räumung des Obstmarktes war nicht zu denken. Auf dem Wild- und Geflügelmarkt, sowie an den Fischständen war es außerordentlich ruhig. Rheinfischer waren keine erschienen. Es kosteten im Großhandel. Kartoffeln, Industrie 3.40—4, Nieren 4,80—5, blaue 5.80 Mk. der Zentner. Kopfsalat 2—5; Endivien 3—7; Blumenkohl 15—40; Kohlrabi 2—3; Sellerieknollen 10—20; Rettich 3—4; Meerrettich bis 25; Salatkurken 20—30 Pfg. das Stück. Weißkohl 1.2—3; Rotkohl 2.5—3.5; Grünkohl 3—5; Wirsing 1.5—2; Rosenkohl 8—12; Feldsalat 12—20; Spinat 4—6; Steckrüben 2.5—3; weiße Rüben 3—4; Tomaten 15—20; Karotten 4—5; Zwiebeln 6.7—5; Möhren 2,5—3; Sauerampfer 15—18 Pfg. das Pfd. Möhrchen 4—5; Schwarzwurzeln 10—15; Mangold 2—3; Radieschen 2—3; Rübstiel 2—3 Pfg. das Gebund. Butter 1.25—1.50 Mk. das Pfd. Eier 8.5—14 Pfg. das Stück. Kochbirnen 4—10; Eßbirnen 10—30; Kochäpfel 4—12; Eßäpfel 10—25 Pfg. das Pfd.

Viehmärkte

Berlin.

Auftrieb: Ochsen 550; Bullen 503; Kühe und Färsen 734; Kälber 2547; Schafe 2650; Schweine 16 115.

Preise: Ochsen: 1. —; 1. a) —; 2. 32—35; 2. a) —; 3. 29—31; 4. 25—27; Bullen: 1. —; 2. 30—32; 3. 25—28; 4. 20—24; Kühe: 1. 24—29; 2. 18—23; 3. 15—17; 4. 12—14; Färsen: 1. 31—33; 2. 25—28; 3. 18—22; Fresser: 1. 20—25; Kälber: 1. —; 2. 58—67; 3. 40—60; 4. 20—33; Schafe: 1. —; a) 41—42; 2. 35—39; a) 25—27; 3. 26—33; 4. 20—25; Schweine: 1. —; 2. 44—46; 3. 42—45; 4. 38—42; 5. 35—37; 6. —; 7. 38—39.

Marktverlauf: Rinder schleppend bleibt Ueberstand, bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp. Bei Schafen ruhig. Bei Schweinen wurde infolge der nachgebenden Preise, der Markt geräumt.

Bonn.

Auftrieb: Ochsen 4, Bullen 25, Kühe und Rinder 47, Kälber 167, Schweine 129.

Preise: Bullen 38—48; Kühe und Rinder 40—58; Kälber 50—58; Schweine 53—59.

Marktverlauf: In allen Gattungen ruhig.

NGZ.-Sport

Sportfilm

Beim Berliner Sechstagerennen gab es in den Abendstunden des Dienstags nur kampflose Rundengewinne, die das Feld mehr zusammenschoben. Nach 96 Stunden waren 2154,660 Klm. zurückgelegt und der Stand des Rennens wie folgt: 1. Göbel-Schön 170 P., 2. Broccardo-Tietz 121 P., 3. Petri-Manthey 112 P., 4. Funda-Maczyns 87 P., 1 Runde zurück: 5. Maidorn-Kroll 127 P., 6. Rausch-Hürtgen 69 P., 7. Ehmer-Kroschel 56 P., 2 Runden zurück: 8. Richli-Siegel 161 P., 3 Runden zurück: 9. Charlier-Deneef 169 P., 4 Runden zurück: 10. Bulla-Miethe 127 P., 11. Wambst-Wolke 58 P.

✣

Hans Nüßlein, der deutsche Meister der Tennisprofessionals, schlug am Dienstag abend in der Kölner Rheinlandhalle den Tschech Karel Kozeluh in einem eineinhalbstündigen Kampf mit 7:5, 6:3, 2:6, 6:3. Vorher hatte Tilden mit 6:3, 6:4 über Burke triumphiert. Die Tenniskämpfe waren mit 2000 Zuschauern nicht übermäßig gut besucht.

✣

Bei den Fechterkämpfen für Damen um den Hutton-Pokal in London wurde die deutsche Olympiasiegerin Helene Mayer in der ersten Abteilung von der englischen Juniorenmeisterin Neligan mit 4:1 Treffern besiegt. Helene Mayer qualifizierte sich aber doch für die Vorschlußrunde, da sie in den weiteren Kämpfen siegreich bleiben konnte.

✣

Jaspers wird nicht am 12. November in Paris gegen Maurice Griselle antreten können, da er sich im Kampf gegen den Krefelder Ostermeier eine Sehnenzerrung in der rechten Schulter zugezogen hat.

✣

Neue Weltrekorde stellten die bekannten Schwerathleten Straßberger und Ismayr (München) auf.

Tabelle der 2. Handballbezirksklasse, Gruppe 1.

Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Torzahl	Punkte
Weißenberg	4	4	0	0	23: 9	8—0
Provinziale	4	2	1	1	19:17	5—3
Eintracht	4	2	0	2	16:23	4—4
Kaiserswerth	4	1	1	2	10:16	3—5
D. Sch. C. 09	3	1	0	2	19:12	2—4
Makkabi	3	0	0	3	7:17	0—6

Sportvereinsnachrichten

Sportvereinigung Neuß-Weißenberg. Donnerstag 20 Uhr Vorstands- und Spielersitzung (Fußball und Handball) in der Sportzentrale. Sonntag tragen sämtliche Mannschaften Meisterschaftsspiele aus. Alle Spieler einschl. 1a Jugend werden erwartet.

✣

Ortsgruppe Neuß der Deutschen Radfahrer-Union.

Wegen wichtiger Begebenheiten im Radsport findet am kommenden Sonntag eine sehr wichtige Ortsgruppenversammlung statt. Die Versammlung beginnt morgens um 10½ Uhr im Restaurant „Haus Niedertor". (Aufstellung des Sportprogramms für die kommende Saison). Nachmittags findet die Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Rheinland in Neuß statt. Die Versammlung beginnt nachmittags 2 Uhr in der Sportzentrale. Es ist Pflicht aller Radsportler, zu den beiden Versammlungen zu erscheinen.

✣

„Rheinkraft" Neuß Heute 7½ Uhr (Tereinslokal) Geländelauf

✣

Neußer Turnverein von 1848 e. V. Besichtigung Uebungsstunden Damen und Turner. Dienstags 8—10 Uhr alte Herren, Männerriege und Jugendriege (Gymnasium). Mittwochs 8 Uhr Damenturnen (Gymnasium). Freitags von 8—10 Uhr Männerriege, Jugendriege und Spielabteilung (Lehrerseminar). Sonntag in Kaarst Bezirksturnfest für Turnerinnen.

✣

Turnverein Büttgen-Vorst. Sonntag findet der Bezirksgeländelauf statt. Wir laden hiermit sämtliche Vereine des 1. Bezirks ein und bitten um frühzeitige Anmeldung.

✣

Sportabteilung Freiw. Feuerwehr Neuß. Donnerstag 20 Uhr Versammlung der Abteilung Wachraum Feuerwehr-Depot.

Der Reichsfinanzminister als Fußballenthusiast.



Der Reichsfinanzminister als Fußballenthusiast.
Oben: Reichsfinanzminister Dr. Dietrich (×) als Zuschauer im Fußballkampf Viktoria gegen Tennis Borussia. **Unten:** Ein spannender Kampfmoment aus dem Spiel.

Vor 20 000 Zuschauern, unter denen sich auch der Vizekanzler und Reichsfinanzminister Dr. Dietrich und mehrere Parlamentarier befanden, schlug in Berlin der Fußballklub Viktoria die Tennis-Borussen überraschend 2 : 1.

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Mittwoch, 4. November 1931 — Jahrgang 58 — Nummer 289

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Für die Notgemeinschaft Büderich.

Büderich. Im Rahmen des Programms der „Notgemeinschaft der Gemeinde Büderich" haben sich die hiesigen Bäcker zwecks Verbilligung der Lebensmittel bereit erklärt, an alle Wohlfahrtsunterstützung empfänger auf Schwarz-, Weiß- und Graubrot einen Preisnachlaß von 10% zu gewähren gegen Vorzeigen der Ausweiskarte. Auch die Metzger liefern für die demnächst einzurichtende Küche für ledige alleinstehende Erwerbslose Fleisch zum verbilligten Preise, während sie das erforderliche Fett ohne Vergütung zur Verfügung stellen. Von Zeit zu Zeit soll an erwerbslose Familien verbilligtes Fleisch abgegeben werden. Mit den hiesigen Kohlenhändlern ist vereinbart worden, daß am Freitag vormittag erstmalig Kohlen zu einem Preise von 0,90 RM. für 1 Zentner und Briketts zum Preise von 1.— RM pro Zentner ausgegeben werden. Die Kohlen werden an Wohlfahrtsunterstützungsempfänger ausgegeben. Die Ausgabe der Bezugsscheine für November erfolgt am kommenden Freitag auf dem Bürgermeisteramte, Zimmer 5 während der Dienststunden vormittags von 8—12 Uhr. Ab Montag, beginnt die Speisung für alleinstehende ledige Erwerbslose im Schwesternheim. Es wird ein schmackhaftes Eintopfgericht zum Preise von 15 Pfennig ausgegeben. 6 Eßscheine zum Preise von 90 Pfennig können auf dem hiesigen Bürgermeisteramte, Zimmer 5, bezogen werden.

Dormagen und Hackenbroich ebenfalls!

Dormagen. Die Gemeindevorstände der Gemeinden Dormagen und Hackenbroich haben für den Bezirk ihrer Gemeinden neue Biersteuerordnungen erlassen.

Gleichfalls haben die Gemeindevorstände von Dormagen und Hackenbroich einen Beschluß betr. die Einführung der Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1931 erlassen. In beiden Gemeinden, Dormagen und Hackenbroich, ist mit diesen Beschlüssen für das Rechnungsjahr 1931 die einfache Bürgersteuer eingeführt worden.

Mit der Einführung der neuen Steuern haben die beiden Gemeindevorstände von der Ermächtigung zur Erschließung neuer Steuerquellen, die ihnen auf Grund der Notverordnungen der letzten Zeit verliehen worden war, zuerst in größerem Umfange Gebrauch gemacht, nachdem bisher sowohl in der Gemeinde Dormagen als auch in der Gemeinde Hackenbroich die Biersteuer mit dem geringsten Satz und die Bürgersteuer überhaupt nicht eingeführt war. Noch vor einigen Tagen hatte der Gemeindevorsteher und Bürgermeister Schönenbrücher in einer Sitzung des Dormagener Gemeinderates erklärt, daß der Gemeindehaushaltsplan augenblicklich noch ausgeglichen wäre und zwar auf Grund vorgenommener Einsparungen und daß eine Erhöhung bezw. Neueinführung von Steuern, falls sich die Lage nicht katastrophal verändere, nicht erforderlich sei. Nunmehr ist dies, da durch einen neuen Ministerialerlaß mitgeteilt wurde, daß die Reichssteuerüberweisungen für die Gemeinden erheblich unter den in den Etat eingesetzten und im Vorjahre überwiesenen Beträgen zurückbleiben würden, doch erforderlich geworden.

In die Transmission geraten.

Elsdorf b. Bergheim-Erft. In einem Elsdorfer Werk kam ein junger Mann in die Transmission und wurde erfaßt und derart herumgeschleudert, daß er erhebliche innere und äußere Verletzungen davontrug. Man schaffte den Bedauernswerten ins Krankenhaus, wo er Montag seinen Verletzungen erlegen ist.

Stellungnahme zur Kriegerdenkmalfrage in Glehn.

Glehn. Der hiesige Kriegerverein hatte, wie bereits gemeldet, die Frage der Errichtung eines Kriegerdenkmals erwogen. Die Vorstände aller in der Gemeinde Glehn bestehenden Vereine, Verbände und Stände sind zu einer allgemeinen Besprechung eingeladen auf Sonntag, den 8. November cr., abends 8 Uhr im Lokale Heinrich Nilgen. Sollte ein Verein, oder sonst welche, die für die gute Sache Interesse zeigen, irrtümlich bei der Einladung übergangen worden sein, so sind diese von dieser Stelle freundlichst eingeladen.

Immer noch: Holzheim.

Bemühungen der Kreisbehörde.

Das Wolff'sche Telegraphenbüro meldet über den Fall der Spar- und Darlehnskasse Holzheim sehr zweideutige Meldungen, wonach Herr Landrat Dr. v. Chamier sich bei den zuständigen Stellen bemühe, da das bisherige Verfahren auf einer völlig falschen Grundlage bestanden habe.

Wie wir erfahren, weilt der Landrat aus den verschiedensten dienstlichen Anlässen in Berlin. Er hat selbstverständlich auch das Holzheimer Material mitgenommen und will bei dem dortigen Raiffeisenverband und den Ministerien mit aller Entschiedenheit vorstellig werden, um ein Eingreifen zu erwirken. Das wird umsomehr als nötig empfunden, als die Koblenzer Zentralbank offenkundig ihre Versprechungen hinsichtlich der Art des Vorgehens nicht eingehalten hat. Es hat bei den Behörden eigenartig berührt, daß z. B. Schuldnern, die durchaus ihre Gutwilligkeit durch teilweise Zahlungen bewiesen hatten, entgegen der ausdrücklichen Zusicherung der Koblenzer Bank, Sicherungshypotheken eingetragen worden sind. Auch ist es nicht gelungen, von den Koblenzern eine Zusage hinsichtlich des prozentualen Nachlasses zu erreichen.

Die Kreisverwaltung wird deshalb durch den Landrat bei allen zuständigen Stellen in Berlin vorstellig werden, um eine entgegenkommendere Haltung der Bank und amtliche Unterstützung zu erwirken.

Kriegsgefallenenehrung in Holzheim.

Holzheim. Man muß es dem Verein der Jungmannen unter Leitung von Christian Kremer hoch anrechnen, daß er als Ortsgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge zum besten der in Feindesland ruhenden Helden einen wohlgelungenen Werbeabend veranstaltete. Allerseelenstimmung kam sehr schön zum Ausdruck durch den wirkungsvoll geschmückten Saal; Allerseelenstimmung durchwehte das ganze Programm; Allerseelenstimmung für unsere gefallenen Helden wurde geweckt durch die Ansprachen der Herrn Majors a. D. Hoffmann, des Herrn Rektors Preußner, des Herrn Trier und Herrn Busch. Die tadellosen gesanglichen Vorführungen des Pfarr-Cäcilienvereins, des Männerchores Holzheim und des Sängerbundes Holzheim, sowie die auf künstlerischer Höhe stehenden Darbietungen der Kapelle Rennefeld, Neuß, und des Tambourkorps Concordia Holzheim fügten sich dem Rahmen wirkungsvoll ein. Ebenso gefielen auch die den Schulkindern vorgetragenen Gedichte. Der Reinertrag für die Kriegsgräber ist recht ansehnlich ausgefallen.

Bauernnot in Höningen.

Es wird Herabsetzung der Pacht gewünscht.

Höningen. Am Allerseelentage tagte abends in der Wirtschaft Seeger eine Versammlung der Landwirte der Gemeinde Höningen. 55 Personen waren anwesend zu einer Aussprache über die heutigen hohen Pachtsätze, die kein Mensch mehr aufbringen kann, und die der heutigen Wirtschaftslage angepaßt werden müßten. Es wurde allgemein bedauert, daß man aus Not tun müsse, was schon längst von Gesetzes wegen zur Erhaltung der kleinbäuerlichen Betriebe hätte geschehen müssen. Kein landwirtschaftliches Erzeugnis decke mehr die Gestehungskosten; der letzte Rettungsstern ging unter. Im Zuckerrübenbau für vertraglich kontrahierte Rüben bieten die Fabriken den Landwirten 20 Pfennig für den Zentner! Die Steuern gehen ins Unendliche. Niemals sei man radikaler in der Steuereintreibung vorgegangen wie heute. Direkt mit dem Stichtag wurden hohe Verzugszinsen verlangt und folgten dann unbarmherzige Zwangsmaßnahmen. Das Kulturamt gehe noch radikaler vor. Die Zusammenlegungskosten der Grundstücke seien heute schon das Doppelte von dem, was man erzählt. Gerade jetzt, wo der Landwirt Kunstdünger und Pacht aufbringen müsse, schicke das Kultramt Zahlungsbriefe in erschreckender Höhe. Kaum waren diese acht Tage da, so folgte ein neuer mit dem Bescheid: „Wenn binnen 8 Tagen nicht bezahlt ist, erfolgt gerichtliche Eintreibung". So geht es heute dem Bauern. In Anbetracht all dieser traurigen Tatsachen beschloß die Versammlung, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu erreichen, daß die Pacht um 25 Prozent gesenkt werde. Ein aus der Versammlung heraus gewählter Ausschuß soll das weitere veranlassen.

Für die ... Winterhilfe.

Kaarst. In einer Besprechung im Vaterländischen Frauenverein berichtete die Vorsitzende Frau A. Klövekorn über das Zusammenarbeiten der Behörden und der charitativen Vereine in dem Ausschuß der Notgemeinschaft und besonders über die erfolgten Maßnahmen zur Linderung der Not. Nach Erledigung einiger Sonderfälle kam die Geldbeschaffung zur Sprache. Da der Sammlungen in der letzten Zeit sehr viele gewesen seien, beschloß man, von dem Einholen von Beiträgen vorläufig abzusehen. Dafür wolle man eine Verlosung veranstalten. Durch freundliches Entgegenkommen des Männergesangvereins „Germania" werde die Verlosung an dem Theaterabend des Vereins am 17. November ausgeführt werden.

Wüstes Treiben sog. Pfadfinder in Liedberg.

Die Liedberger drohen Selbsthilfe an.

Liedberg. In den letzten Jahren wird unser idyllisch gelegenes Oertchen Liedberg von sehr vielen Pfadfindern besucht. Es wird geklagt, daß diese Gruppen, soweit sie nicht unter straffer Führung stehen, in der letzten Zeit zu einer Plage geworden sind. Führerlos stellen sich schon des Samstags, in der Regel zu später Stunde, Gruppen ein, die nachtsüber durch Lärm den Einwohnern die Nachtruhe rauben. Auch Zerstörungswut macht sich oft bemerkbar. Die hiesigen Landwirte können von dem Treiben erzählen. Manchmal benehmen sich junge Leute verschiedenen Geschlechts auch in einer geradezu schamlosen Weise, wenn sie nachts zusammen im Hag kampieren. Schon am offenen Tage sind Familien mit Kindern durch unflätige Redensarten belästigt worden. Die Liedberger Bürger werden die Gefährdung der Jugend durch solche Elemente nicht länger dulden.

Den Höhepunkt erreichte dieses Treiben an dem diesjährigen Allerheiligentage. Die Bevölkerung hätte es gern gesehen, wenn Pfadfinder am Grabe ihrer auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Kameraden eine schlichte, würdige Trauerfeier veranstaltet hätten. Sie duldet es aber nicht, sich selbst in ihrem religiösen Empfinden und Gedenken ihrer Toten verletzen zu lassen. Es war geradezu skandalös, wie sich gewisse Pfadfinder, und deren waren es viele, während der Prozession zum Friedhof verhielten und die Andacht auf dem Friedhof durch Johlen und Tuten in unmittelbarer Nähe desselben störten.

Diese Mißstände veranlaßten den Ortspfarrer, am Montag eine allgemeine Protestversammlung einzuberufen, die außerordentlich stark besucht war und den einmütigen Willen zum Ausdruck brachte, diesem wüsten Treiben endgültig ein Ziel zu setzen; zunächst auf behördlichem Wege und sollte dieses nicht fruchten, so werden die sonst ruhigen Bürger Liedbergs zur Selbsthilfe schreiten.

Rosellen wird von Einbrechern heimgesucht

Rosellen. In der vorvergangenen Woche wurde in Rosellen auf drei Stellen eingebrochen

Volksmission und Pfarrerjubiläum in Stürzelberg

Stürzelberg. Am Samstag beginnt in unserer Pfarrkirche eine Volksmission, die acht Tage dauert und durch Franziskanerpatres abgehalten wird. Am 15. November findet die Schlußfeier statt. An diesem Tage feiert die Pfarrgemeinde zugleich das 25jährige Ortsjubiläum des Pfarrers Biesenbach, und zwar durch eine öffentliche Feier im Saale Tolles.

— Am Sonntag veranstaltete der Theaterverein Edelweiß im Saale Tolles einen gut besuchten Theaterabend. Es wurden die in den Rahmen des Tages passenden ernsten Theaterstücke „Von meinen Bergen muß ich einst scheiden" und „Das erste Kreuz auf dem neuen Friedhof" wirkungsvoll aufgeführt. Die Spieler ernteten reichen Beifall.

St. Martin im Landkreis.

Martinssammlung in Kaarst.

Kaarst. Es bestanden Bedenken, ob infolge der schlechten Wirtschaftslage in diesem Jahre ein Martinszug veranstaltet werden könnte. Nunmehr sind aber sehr viele Stimmen aus der Bevölkerung laut geworden, daß man den Kindern die Freude nicht nehmen dürfe. Auch der Bauernverein hat dieselbe Stellung eingenommen. Die Schule hat sich deshalb entschlossen, die Vorbereitungen für das schöne Kinderfest zu treffen. Die Sammlung, zu der hauptsächlich Weizen oder Geld erbeten werden, findet in den ersten Tagen statt. Der Zug selbst wird am Martinstage veranstaltet.

Martinszug in Morken-Harff.

Morken-Harff. Am Sonntag fand hier die übliche Haussammlung zur Veranstaltung der St. Martinsfeier statt. Die Gaben sind auch in diesem Jahre so reichlich geflossen, daß Martinszug und Kinderbescheerung gesichert sind. Kleine Einschränkungen, die durch die Notzeit bedingt sind, werden die Freude der Kinder gewiß nicht trüben.

Zentrumspartei Delhoven.

Im Jugendheim findet heute abend 8 Uhr eine Versammlung der Zentrumspartei statt, zu der alle Parteifreunde dringend gebeten werden. Herr P. Giebels (Neuß) wird über die politischen Geschehnisse der letzten Zeit sprechen.

Die Zentrumsjugend wird insbesondere auf diese beiden Versammlungen aufmerksam gemacht.

Zentrumspartei Glehn.

Heute abend 8 Uhr, findet im Jugendheim eine Versammlung der Zentrumspartei statt, in der Herr Parteisekretär Andermahr sprechen wird. An alle Parteifreunde ergeht die dringende Bitte, vollzählig zu erscheinen.

Aus der Nachbarschaft

Personalunion Pedburg-Königshoven-Caster?

Landrat Sieger macht den Vorschlag. — Die Frage wird vertagt.

Königshoven. Auf dem hiesigen Amte fand Montag eine dringende Amtsrat-Sitzung im Beisein von Landrat Sieger (Bergheim) statt. Es handelte sich um die hier angestrebte Verwaltungsvereinfachung und Kostenersparnis. Landrat Sieger legte einen Plan der Personalunion Bedburg-Caster-Königshoven dar, der die Vereinigung dieser drei Aemter unter Bürgermeister Voß (Bedburg) vorsah. Die Amtsvertretung beantragte und beschloß jedoch eine Vertagung der Angelegenheit, um die Frage dieser Zusammenlegung noch einmal genau zu überprüfen.

Vorläufig keine Senkung der Beiträge zur Landesschulkasse.

Trotz der Senkung der Schullasten durch Stellenabbau und Verminderung der Rektoren-Zulagen ist eine Verminderung der Beiträge zur Landesschulkasse vorläufig nicht zu erwarten. Wie von authentischer Stelle verlautet, ist an eine Herabsetzung des Beitrages, der augenblicklich 321 M. monatlich für die einfache Schulstelle beträgt, vor 1. Dezember wahrscheinlich nicht zu denken. Begründet wird dies damit, daß vor diesem Zeitpunkt noch keine Klarheit über die Auswirkung des Stellenabbaues und der Gehaltskürzungen bestehen würde. Zudem sind auch infolge des Rückganges der Reichssteuerüberweisungen die Einnahmen der Landesschulkasse ebenfalls stark zurückgegangen.

Aber Herabsetzung der Beiträge zur Landesmittelschulkasse.

Wie von athentischer Stelle mitgeteilt wird, wird der preußische Kultusminister demnächst einen Erlaß veröffentlichen, wonach die Stellenbeiträge zur Landesmittelschulkasse mit Wirkung ab 1. Oktober auf 540 M. für die Lehrerstelle herabgesetzt werden, statt bisher 570 M. und auf 486 M. für die Lehrerinnenstelle statt bisher 540 M. Außerdem sind die sonstigen Beiträge, die bei dem örtlichen Sonderzuschlag von 3% bisher in Höhe von 8.10 M. für die Lehrerstelle monatlich erhoben wurden, herabgesetzt auf 7.35 M. Der Beitrag, der bei dem örtlichen Sonderzuschlag von 5% bisher 13.50 M. betrug, wird auf 12,25 M. herabgesetzt. Die gleichen Beiträge für die Lehrerinnenstelle betragen in Zukunft 6.60 M. statt 7.20 M. bzw. 11 M. statt 12 M. monatlich.

Vereinsleben im Landkreis.

Lehrer- und Lehrerinnengesangverein Kreis Grevenbroich. Probe am Donnerstag Damen und Herren.

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Wirtschaft: Dr. Heinr. Staab; für Lokales (Stadt und Land), Provinzielles und Sport: Fritz Haelss; für Anzeigen und Reklamen Heinr. Floer; sämtlich in Neuß.

Unterhaltung und Wissen

Mittwoch, 4. November 1931 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 58 — Nummer 289

Ein Zeichen wahrer Not und Verzweiflung:

Wo geschehen die meisten Selbstmorde?

Deutschland steht an der Spitze der Welt. — Am lebenskräftigsten sind die Bayern. — Wie bekämpfen wir die Selbstmordseuche?

Von Ludwig Voß-Harrach.

Im allgemeinen ist man geneigt, die heutigen Tages so sehr ins Auge fallende Selbstmordhäufigkeit vor allem auf die steigende Wirtschaftsnot zurückzuführen. Gewissenhafte Beobachtungen haben aber gezeigt, daß man diesem gewiß nicht einflußlosen Faktor doch eine übertriebene Bedeutung beizumessen pflegt. Obwohl beispielsweise die deutsche Arbeitslosigkeit im ersten Halbjahr 1931 gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres um etwa die Hälfte gestiegen ist, blieb die Zahl der Selbstmorde — wenigstens in den Großstädten — die gleiche. Es zeigt sich hier, daß sich mit der Dauerhaftigkeit der allgemeinen, auf breiteste Volkskreise verteilten Not die Widerstandskraft und der Lebenswille stärken, so daß die Verschlimmerung der Krise in den Selbstmordziffern nicht derartig zum Ausdruck kommt, wie man im allgemeinen wohl annimmt.

Außerdem ist die Monatskurve, die im Frühjahr ihren Höhepunkt hat und dann zum Jahresende um etwa ein Drittel fällt, trotz aller wirtschaftlichen Not noch immer deutlich zu beobachten, wenn sie auch zeitweise nicht mehr ganz so stark ausgeprägt blieb. So war die Selbstmordhäufigkeit im September des Jahres 1930, das durch ein starkes Anschwellen der Arbeitslosigkeit gekennzeichnet ist, ungewöhnlich hoch. Und auch in den Jahren 1924, 1926 und 1929 trat die jahreszeitliche Abnahme der Selbstmorde weniger scharf hervor als sonst.

Von ganz besonderem Interesse aber dürfte die Erörterung der Frage sein, in welchen Gebieten Selbstmord am häufigsten ist und ob sich in dieser Beziehung eine bestimmte Gesetzmäßigkeit feststellen läßt. Eine für uns Deutsche nicht gerade rühmenswerte Statistik zeigt, daß wir zunächst den Schweizern von jeher, auch in der Vorkriegszeit, die höchste Selbstmordziffer besaßen. Sie betrug beispielsweise in den Jahren 1881 bis 1885 etwa 2,1 pro 10 000 Einwohner, gegen 2,3 in der Schweiz, während Italien nur 0,5 und Spanien nur 0,3 aufwiesen. Für 1913 lauteten die Zahlen 2,3 bezw. 2,5 in Deutschland bezw. der Schweiz, gegen 0,9 bezw. 0,6 in Italien und Spanien. Und auch im Jahre 1928 änderte sich wenig an diesem Verhältnis. Zwischen den Höchst- und Mindestzahlen bewegten sich die Zahlen in den übrigen europäischen Ländern. Aehnliche Unterschiede zeigen sich, wenn man die Zahlen in den einzelnen durch politische oder Stammesgrenzen getrennten Gebieten des Deutschen Reiches untereinander vergleicht. Hier ist Sachsen mit 4,1 im Jahre 1929 führend, Preußen weist 2,5 Selbstmorde pro 10 000 Einwohner auf, während Bayern mit 1,8 am günstigsten abschneidet.

Aus den in Deutschland wie in Europa ermittelten Zahlen, deren vollständige Wiedergabe sich erübrigen dürfte, ergibt sich die bedeutsame Tatsache, daß für den Selbstmord weniger äußere Beweggründe wie wirtschaftliche Not, körperliche Schmerzen und Verfehlungen maßgebend sind als vielmehr die allgemeine Lebensanschauung und die dadurch bedingte Einstellung des einzelnen dem Freitode gegenüber. Schon die wenigen mitgeteilten Ziffern kennzeichnen hier den Einfluß der Religiosität, des Staatsgedankens und des Unterschiedes zwischen Stadt und Land, Faktoren, auf deren Bedeutung kürzlich Dr. H. Dornedden in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" hingewiesen hat. Nirgends fühlt sich bekanntlich der Mensch einsamer und verlassener als im Gewühl der Großstadt; und es ist daher nicht zu verwundern, wenn sein Lebensmut dort am ehesten zermürbt wird. Im ländlichen Gemeinwesen aber bilden das viel stärkere Zusammengehörigkeitsgefühl, das fester geknüpfte Familienband und die innigere Verbundenheit mit der Volkssitte und dem überkommenen Rechtsgefühl und nicht zuletzt die Religiösität einen wirksameren Schutz gegen die Selbstzerstörung. Dem gesteigerten Lebensgenuß in der Großstadt entspricht ein um so schneller eintretender Lebensüberdruß.

Daß die Männer eher als die Frauen geneigt sind, die Flinte ins Korn zu werfen, ist eine seit langem bekannte Erscheinung. Doch beginnt dieser Umstand im Laufe der Zeit langsam geringer zu werden. Im Anfang des 19. Jahrhunderts stand dies Verhältnis noch 4:1. Aber während die Selbstmordziffer beim männlichen Geschlecht mannigfachen Schwankungen unterworfen war, nämlich nach einem langsamen Anstieg bis 1875 schnell zunahm, während des Weltkrieges stark sank und dann wieder eine Aufwärtsbewegung erfuhr, ist die Zahl der weiblichen Freitode ziemlich gleichmäßig und verhältnismäßig auch stärker als bei den Männern gewachsen. Den Grund hierfür sucht man zum Teil darin, daß die Frau sich immer mehr dem Erwerbsleben zuwendet. Auf 10 000 Lebende entfielen 1929 in Deutschland 3,8 männliche und 1,4 weibliche Selbstmörder. Das Verhältnis hat sich also sehr zu Ungunsten der Frauen geändert.

Die Erkenntnis der zum Selbstmord führenden Ursachen weist die Wege zur Bekämpfung dieser Volksseuche. Alles hängt von der Gesundung der Lebensanschauungen ab. Die „ungestüme Presserin, die Not", vermag hier sogar auf die Dauer insoweit von heilsamem Einfluß zu sein, als sie das Zusammengehörigkeitsgefühl des Volkes stärkt; sie wendet den Blick von der zur Zermürbung führenden Selbstbeobachtung auf das große Ganze. Die gegenwärtige Zerrüttung der Wirtschaftsverhältnisse, die ja oftmals auf eigenes Verschulden, auf die falsche Einschätzung von Aktiven und Passiven zurückgeführt werden muß, lenkt unsere Aufmerksamkeit zwangsläufig auf die so viel strengere und einfachere Lebenshaltung unserer Väter. Es ist ja nicht allein die Selbstmordseuche, die in solcher inneren Erneuerung wirksamste Bekämpfung findet.

Gefallenendenkmal der Münchener Landespolizei.



Das Grabmal der Landespolizei auf dem Westfriedhof in München.

Zu Ehren der Gefallenen der Münchener Landespolizei wurde auf dem Westfriedhof in München ein Denkmal aufgestellt, das eine Kriegergestalt von kraftvoller Schönheit darstellt. Der Entwurf des Denkmals stammt von Prof. Eppele in München.

Das Mädchen mit der Flasche.

Skizze von Ernst Herbert Petri.

Margots ein wenig verrückte Geschichte begann mit einer ganz nüchternen und durchaus ernst zu nehmenden Statistik. Die geriet dem jungen Mädchen beim Kramen in der väterlichen Bücherei in die Finger.

Da stand nun zu lesen, daß es in Deutschland 575 261 ledige weibliche Personen im Alter von 22 Jahren gab. Die eine war wahrscheinlich Margot selbst. An sich wäre dieses Heer von jungen Mädchen sehr erfreulich gewesen, hätte die Wißbegierige nicht aus der gleichen Statistik erfahren, daß es nur 265 654 ledige Jünglinge im dazu passenden Alter von 27 Jahren gab. An Hand dieser Tatsachen kam Margot zu dem etwas kühnen Schluß, daß nur jedes zweite Mädchen den auch heute noch ersehnten Mann finden könnte.

Diese Entdeckung betrübte sie. Denn Margot spann den Gedanken weiter. Die leider im Preise gestiegenen Jünglinge richteten sicher bei der Wahl ihr Augenmerk auf das Vermögen. Also blieben die unbemittelten Mädchen sitzen. Diese Tatsache, zu deren Erkenntnis Margot auch ohne den Umweg über die Statistik hätte gelangen können, mußte das junge Mädchen eigentlich kalt lassen. Denn Margot war alles andere denn arm.

Aber die Entdeckung bereitete ihr trotzdem Kummer, denn bei aller Nüchternheit ihrer Anschauungen war Margot doch noch so romantisch, nur um ihrer selbst und nicht um ihres Geldes willen geheiratet zu werden. Sie hatte eben in ihrer Backfischzeit den Fehler begangen, Liebesromane zu lesen.

Nun fürchtete sie sich vor der Ehe, die sie gleichzeitig ersehnte. Sie wollte plötzlich nichts mehr von den Männern wissen, denn in jedem, der sich ihr näherte, sah sie den Mitgiftjäger. Und darüber geriet sie nachgerade in gelinde Verzweiflung. Was tun?

Eines schönen Herbsttages ging Margot in ihrer Ratlosigkeit am Fluß spazieren. Sie hatte das Gefühl, als müßte ihr jetzt ein Jüngling begegnen, sie ansehen, sie lieben, ohne zu wissen, wer sie war. Wahrscheinlich spukte in ihrem Hirn noch das eine oder andere Kindermärchen.

Natürlich stellte sich der junge Mann nicht ein. Aber unwillkürlich blieb Margot am Ufer stehen und sah auf den trüben Fluß, der alle möglichen Dinge im wirbelnden Tanz seiner Wellen mit sich führte: welche Blumen, Zweige, eine tote Katze, herbstmüde Blätter.

Ganz unvermittelt hatte Margot dann den großen Einfall. Konnte sie nicht auch dem Fluß einen Gruß anvertrauen, damit er ihn hinaustrug in die Welt? Ja natürlich! Sicher war es eine besondere Fügung des Schicksals gewesen, die sie heute hier an den Fluß getrieben hatte.

So kam es, daß Margot zu Hause auf einen Umschlag schrieb: „Diesen Brief soll nur derjenige öffnen, der sich nach einem liebenden Frauenherzen sehnt und dem nichts an Geld gelegen ist. Jeder andere, der ihn findet, wird herzlichst gebeten, ihn ungeöffnet wieder in die Flasche zu stecken und diese nochmals dem Fluß anzuvertrauen."

Margot war in weihevoller Stimmung, als sie ihren Hilferuf an die selbstlose Männlichkeit längs der beiden Flußufer in die trübe Flut gleiten ließ. Dann ging sie aufs Postamt und bat um eine Postlagerkarte.

Es dauerte eine Woche, bis der von ihr so sehnsüchtig erwartete Brief eintrat. Er war aus einer Stadt zweihundert Kilometer weiter flußabwärts: „Ein gütiges Schicksal hat die Flasche mit Ihrem Brief und Lichtbild einer verwandten Seele zugetragen. Auch ich frage nichts nach dem Besitz. Für mich gibt nur das Herz den Ausschlag. Sie vertrauten Ihr Schicksal den Wellen an. Soll ich in Zukunft das Glück haben, über ihm wachen zu dürfen?"

„Ja", hätte Margot am liebsten sofort geantwortet. Doch dann faßte sie den Entschluß, sich die verwandte Seele vorsichtshalber zunächst anzusehen.

So trafen sich die beiden. Er war nicht übel, Sportsmann, sah schneidig aus und hatte die Flasche beim letzten Rudern gefunden. Seiner Aussage nach sicherte ihm das väterliche Geschäft, das er vor einem Jahr übernommen hatte, ein gutes Auskommen, wenn auch nicht von luxuriösem Leben die Rede sein konnte. Sie wollte ihm sagen, sie hätte ein wenig Vermögen, aber er schnitt ihr die Rede im Munde ab: „Ich würde Sie nehmen, wenn Sie auch nicht einen Pfennig mitbrächten."

Also war Margot glücklich. So hatte es das Schicksal doch noch gut gemeint mit ihr, dem armen reichen Mädchen. Sie freute sich auf den Augenblick, da sie nach der Hochzeit ihrem Max, dem Flaschenfinder, die große Ueberraschung bereiten konnte: „Du glaubtest, ein armes Mädchen genommen zu haben, und nun ...." Was er wohl sagen würde?

Es kam so, wie Margot es sich ausgemalt hatte. Es war ausgemacht worden, daß die Hochzeitsreise den bescheidenen Verhältnissen des jungen Paares entsprechend keine großen Kosten verursachen durfte. Ein paar Tage Aufenthalt in einem kleinen Winterkurort sollten genügen. Nun waren erst dreimal vierundzwanzig Stunden verstrichen, und die beiden saßen in ihrem bescheidenen Hotelzimmerchen, hielten sich eng umschlungen.

Da sagte Margot: „Liebster, ich habe Dir ein Geständnis zu machen: Ich besitze viel Geld. Du solltest es nur nicht wissen, weil ich aus Liebe geheiratet werden wollte. Nun aber, da ich weiß, daß Du mich nur um meiner selbst willen genommen hast, wollen wir unsere Hochzeitsreise nach Herzenslust genießen und uns alles gönnen. Und wenn wir zurückkehren, werden wir daheim die Wohnung finden, die unseren Verhältnissen entspricht."

Max war anscheinend sprachlos. „Margot", stammelte er schließlich, „ist das wirklich alles wahr?" — „Ja," sagte sie und ließ sich von ihm umarmen.

Doch dann wurde er plötzlich nachdenklich. „Was hast Du nur, Liebster?" fragte sie besorgt. Er wollte zuerst nicht sprechen. Dann meinte er zögernd: „Ach, daß ich Dir nicht auch so eine Ueberraschung bereiten kann! Aber was ich Dir gestehen muß, ist für mich nur beschämend: Ich habe nämlich Schulden!"

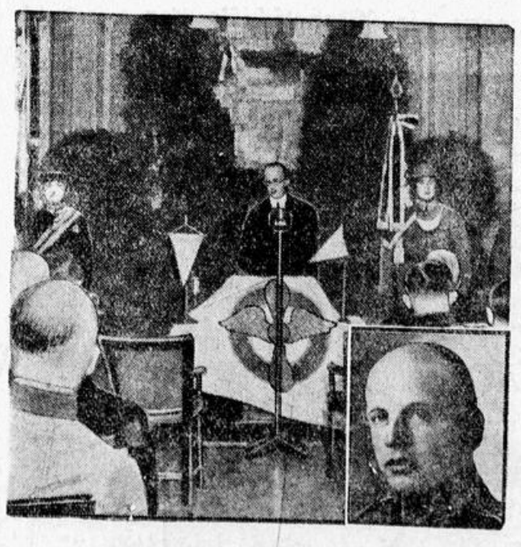
Da lachte sie: „Max, das braucht Dir doch keine Sorgen zu machen! Sobald wir nach Hause kommen, bezahle ich alles".

Dementsprechend war auch der Verlauf dieser seligen Hochzeitsreise. — —

Sechs Wochen später blätterte Margot der Neugier halber in dem Stapel unbezahlter Rechnungen, die ihr Max vertrauensvoll zur Begleichung übergeben hatte. Alles harmlose Dinge: Anzüge, Zigarren, Wein, Autoreparaturen und ähnliches. Nur bei einer Rechnung stutzte Margot. Die war von einem Detektivbüro: Für die Ermittlung des Namens einer Unbekannten an Hand eines Lichtbildes und für Auskunft über die Vermögensverhältnisse des betreffenden Fräulein Margot Husendiek 225 Mark."

Zuerst wollte Margot ihren Mann verlassen. Doch dann bezahlte sie die Rechnung schweigend. Sie war eben trotz mancher romantischen Ideen eine kluge Frau, die Verständnis für das Leben hatte.

Dem Andenken des größten deutschen Kampffliegers.



Die Boelcke-Gedenkfeier in Berlin.

Unten rechts: Die letzte Aufnahme Hauptmann Boelckes.

Dem Andenken des Hauptmanns Boelcke, des berühmten deutschen Kampffliegers während des Weltkrieges, der vor 15 Jahren an der Westfront den Tod fand, war eine Feier im Berliner Flugverbandhaus gewidmet.

Diese 3 alle Stund' das erfrischt und ist gesund! Wybert

DAS DOPPELTE GESICHT

ROMAN VON MAX NEAL

Copyrigth by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

Nr. 23

Die Gräfin reckte sich ein bißchen auf. Ein scheeler Blick traf die am Fenster unbeweglich stehende Gestalt der Tochter. Dann begann sie wieder mit ihren Vorwürfen, mit denen sie Bettina schon während der letzten Stunden unausgesetzt gequält hatte. „Und ich kann nur immer wieder sagen: es ist unverantwortlich von dir gewesen, Iwan nachts auf dein Zimmer zu bestellen. Nun hast du deine ganze Zukunft verscherzt und die meine mit."

Und als Bettina stumm blieb, ohne sich nach ihrer Mutter umzudrehen:

„Ich kann wirklich nur annehmen, daß du nicht bei Sinnen warst, als du dich an deinem Verlobungstag so weit vergaßest. Ich schäme mich für dich!"

Bettina wendet sich jäh um. „Mama!"

„Jawohl, ich wiederhole es: ich schäme mich als deine Mutter für dich! Du hast einer Komtesse Hauenstein unwürdig gehandelt. Dein armer Vater würde sich im Grab umdrehen, wenn er wüßte, welche Schande du über seinen alten, ehrenvollen Namen bringst!"

Bettina ging auf den Ton ihrer Mutter nicht ein. Mit fester, ruhiger Stimme antwortete sie:

„Begreife doch endlich, Mama, daß es sich jetzt nicht um mich und dich oder um den Herzog handelt, sondern um Iwan, den ich durch meine Ungeschicklichkeit und meine Unbesonnenheit in das Gefängnis gebracht und dem Kriegsgericht ausgeliefert habe, das jetzt vielleicht im Augenblick das Urteil über ihn spricht."

Die Gräfin erwiderte gehässig: „Ich habe kein bißchen Mitleid mit diesem Menschen. Er ist Schuld daran, daß wir nun hier in Verzweiflung sitzen, daß wir wahrscheinlich die Stadt verlassen müssen. Und ich habe schon so schön davon geträumt, in Nikolsburg meinen Lebensabend in stiller Ruhe und in heiterer Sorglosigkeit zu verbringen."

Der Gedanke, daß das jetzt alles unmöglich geworden war, überwältigt die alte Frau von neuem. „Wenn du nicht an dich gedacht hast, als du alles von dir warfst um dieses entsetzlichen Menschen willen, dann hättest du wenigstens an mich denken müssen. Das wäre deine Pflicht als Kind gewesen!"

Bettina hielt sich die Ohren zu. „Nun laß es genug sein, Mama", rief sie, angewidert von dem nackten Egoismus, der aus den Worten der Gräfin herausklang. „Empfindest du denn nicht, wie selbstsüchtig deine Vorwürfe sind? Iwan und ich lieben uns. Das war uns das einzige und höchste Gesetz, nach dem wir handeln konnten und mußten. Siehst du denn das immer noch nicht ein?"

Die Gräfin machte eine abwehrende, verächtliche Geste. „Er ist ein Spion und Verräter!"

„Das sagst du, Mama?" fragte Bettina vorwurfsvoll und dabei ein bißchen verwundert. „Gerade du, wo du weißt, daß er gegen Napoleon konspirierte, gegen denselben Napoleon, dem Vater und du euer ganzes namenloses Unglück zu verdanken habt? Das verstehe ich nicht."

Die Gräfin merkte, daß sie zu weit gegangen war. Daher lenkte sie etwas ein. „Was wird mit uns geschehen? Hier können wir nach dem Skandal unmöglich bleiben", sagte sie etwas eingeschüchtert und ihr Kopf bewegte sich hin und her, wie bei einem Menschen, der völlig ratlos ist. Und doch klang in ihrer Frage der heimliche Wunsch mit, Bettina möchte erklären, sie könnten hier in dem Gärtnerhaus auch weiterhin verbleiben.

Bettina aber war mit ihrem ganzen Denken schon längst wieder bei Iwan. War denn jeder Weg verschüttet zu seiner Rettung? Der Herzog? Er allein könnte durch ein Machtwort helfen, aber bei ihm war ihr jede Einwirkung, jede Beeinflussung versagt. Das bewies er schon dadurch, daß er sie nicht einmal empfangen hatte, und er wußte doch, warum sie ihn sprechen wollte. Konnte man es ihm überhaupt verargen, daß er dem Mann nicht gnädig gesinnt war, der ihm die Braut genommen hatte? Bettina war gänzlich mutlos.

Unten im Hausgang schrillte jetzt die Glocke. Man hörte öffnen, jemand sprach mit dem Dienstmädchen.

Die Gräfin fuhr zusammen. „Am Ende ein Bote des Herzogs mit dem Befehl, wir sollten die Stadt verlassen", wimmerte sie, die Hand unwillkürlich aufs Herz pressend.

Schritte kamen die Treppe herauf. Die Tür wurde heftig aufgerissen . . . Hofmarschall von Hahn stand vor den Damen. Er war sehr erregt. Das schnelle Teppensteigen hatte ihm ein bißchen den Atem benommen. Sein Gesicht war bekümmert. Er machte ein paar fahrige Bewegungen gegen Bettina und die Gräfin, die sich beim Eintritt des Hofmarschalls erhoben hatte.

„Komtesse, Sie sind die einzige, die das entsetzliche Verhängnis von Erken abwenden kann", platzte er hastig heraus. „Sie müssen zum Herzog!"

Bettina hob hilflos die Schultern. „Er hat mich ja heute schon einmal abgewiesen, als ich ihn bitten ließ, mich anzuhören."

„Ich weiß . . . ich weiß, aber ich will versuchen, Ihnen eine Audienz zu erwirken", versprach Hahn. „Ob es mir freilich gelingt, ist eine andere Frage. Jedenfalls aber halten Sie sich bereit, ich lasse Ihnen Nachricht zukommen. Wenn Sie nichts beim Herzog erreichen, Komtesse, dann ist Erken verloren."

Bettina begann den Hofmarschall zu verstehen. „Hat . . . hat das Kriegsgericht . . .", stamelte sie und eine böse Ahnung machte sie verstummen. Sie wagte nicht das Entsetzliche auszusprechen.

Der Hofmarschall nickte traurig. „Das Urteil wurde soeben gesprochen", zögerte er.

„Und man hat ihn verurteilt?" hastete Bettina hervor.

„Ja, zum Tod! Morgen früh um sechs Uhr wird das Urteil vollzogen."

Bettina stieß einen Schrei der Verzweiflung und Empörung aus, dann brach sie bitterlich weinend auf einem Stuhl zusammen.

✦

Der Kriegsminister von Reuker überreichte dem Herzog das Todesurteil des Kriegsgerichtes zur Unterzeichnung.

Milch ist keine Sahne — und einfach gebrannte ungemälzte Gerste ist kein Malzkaffee. Und irgendein „Malzkaffee" ist noch lange kein Kathreiner! Bedenken Sie — der Gehalt macht's!

Johann Georg, der in seinem Arbeitskabinett am Schreibtisch saß, nahm es schweigend entgegen. Keine Muskel bewegte sich in seinem übernächtigen, aufgedunsenen, grauen Gesicht. Er starrte auf das Schriftstück, aber die Buchstaben verschwammen ihm vor den Augen.

Reuker wartete auf eine Aeußerung des Herzogs. Als diese ausblieb, sagte er nach einer kleinen Weile: „Das Kriegsgericht ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß dieser Iwan Taschew ein Spion ist."

„Beweise?"

„Sein falscher Name."

„Konnte er damit nicht einen anderen Zweck verfolgen?"

Der Kriegsminister schaute den Herzog etwas verwundert an. „Ich kann mir nicht denken, welchen Zweck er sonst verfolgen sollte. Er ist außerdem Offizier im russischen Geheimdienst, wie er selbst zugegeben hat. Auf die Frage, warum er einen falschen Namen angenommen habe und wie er dazu kam, als russischer Offizier Dienst in unserer Armee zu suchen, noch dazu mit gefälschten Papieren, wie das Kriegsgericht annimmt, verweigerte er die Antwort."

„Die Papiere sind echt. General Freiherr von Stein hat ihn mir ausdrücklich empfohlen", warf der Herzog dazwischen.

„Darauf werde ich mir erlauben, noch zurückzukommen", entgegnete Reuker. „Es steht fest, daß die russische Staatskanzlei in Petersburg von allen Plänen Napoleons weiß. Viele der wichtigen Dokumente gingen, da er Adjutant Ew. Hoheit war, durch seine Hand. Was liegt näher, ja man kann mit aller Bestimmtheit sagen, daß er es ist, der den Inhalt dieser Dokumente nach Rußland weitergab", begründet der Kriegsminister das Urteil. „Nach der Meinung des Kriegsgerichtes ist die Indizienkette lückenlos geschlossen."

„Aber wirklich nachweisen konnte man ihm nichts?"

„Nein, Hoheit. Aber die Herren des Kriegsgerichtes sagten sich, daß diese Feststellungen hinreichend seien, ihn zu der Strafe zu verurteilen, die nun einmal im Kriegsrecht für einen Spion bestimmt ist."

„Schön. Die Herren haben für das Urteil auch die Verantwortung zu tragen." Der Herzog nahm die Kielfeder zur Hand, um unter das Schriftstück seinen Namen zu setzen.

„Gestatten Hoheit, daß ich erst noch meine persönliche Meinung äußere?" sagte Reuker rasch.

Johann Georg hielt, die Feder in der Hand, inne und sah fragend zu Reuker auf.

Der Kriegsminister schöpfte einen Augenblick Atem. Seine Soldatengestalt straffte sich unwillkürlich. „Es ist doch sonderbar, daß General von Stein Ew. Hoheit diesen Iwan Taschew, der mit allen von dem Freiherrn unterzeichneten, auf Joachim von Erken lautenden Papieren sowie mit dem Patent eines Rittmeisters versehen ist, so dringend als Adjutant empfohlen hat."

„Der Russe wird den Stein ebenso angeschwindelt haben wie uns", meinte der Herzog verdrießlich.

„Ich bin hier anderer Ansicht, Hoheit. Ich gehe wohl nicht fehl, wenn ich annehme, daß in dieser Sache Berlin und Petersburg einander in die Hände arbeiten", gab Reuker zurück. „Man will zweifellos Napoleon endlich an die Gurgel. Wenn nicht alles täuscht, so soll, Gott sei Dank, dem so üppig in die Zweige geschossenen Baum der korsischen Weltherrschaft die Art an die Wurzel gelegt werden. Darum fürchte ich, es wäre nicht opportun, das Urteil zu vollstrecken. Es würde ein solcher Schritt in Berlin vielleicht einen sehr peinlichen Eindruck machen."

„Ich soll den Kerl also laufen lassen? Meinen Thron aufs Spiel setzen, falls uns die Herren Franzosen dahinterkommen, wo mir der Vicomte ohnehin mit der Spionageaffäre in den Ohren liegt? Sie waren ja selbst Zeuge!" rief der Herzog erbost, während er mit den Armen heftig gestikulierte.

„Noch kennen die Herren der französischen Gesandschaft das Urteil nicht. Und sie brauchen es auch nicht zu erfahren. Wir sperren diesen Taschew ein paar Monate ein und schieben ihn dann, wenn Gras über die Geschichte gewachsen ist über die Grenze ab."

Johann Georg warf die Feder auf den Tisch und erhob sich. „Es ist gut, Reuker, ich werde mir Ihren Ratschlag durch den Kopf gehen lassen", sagte er unschlüssig und entließ mit einer kurzen Handbewegung den Kriegsminister.

Als Reuker gegangen war, sah der Herzog nachdenklich zu Boden, während er noch unter dem Eindruck der Worte seines Minister am Schreibtisch lehnte.

Was sein Minister da vorgeschlagen hatte, entsprach den despotischen Grundwesen des Herzogs nicht. Ich bin Herr in meinem Land, was kümmern mich Rücksichten auf die Berliner Pläne! Das ist überhaupt nur eine Annahme Reukers, daß hier solche preußisch-russische Abmachungen vorliegen. Und wenn Napoleon erfährt, daß ich einen Spion begnadigt habe . . . und bei dem ausgedehnten Spitzelsystem ist die Gefahr sehr groß, daß er es erfährt . . ., dann bin ich erledigt, dann kann ich meine Koffer packen und ins Exil gehen. Das Gericht und nicht ich hat diesen Taschew verurteilt, und ich habe keine Ursache, der Gerechtigkeit in die Arme zu fallen.

Er trat an das Fenster und preßte die heiße Stirn an die Glasscheibe. Die Sonne schien ihm gerade ins Gesicht und blendete ihn. Er schloß die Augen, und hinter den geschlossenen Augen erschienen ihm im tollen Wirbel rote und gelbe Flecke, verschwammen ineinander und trennten sich wieder.

Und von neuem ergriff ihn heiliger Zorn: Welch ein schamloses Spiel hatten die beiden mit ihm getrieben! Wie hatten sie sich verstellt und ihn hintergangen! Er sah wieder Bettina vor sich, wie sie sich an den Rittmeister klammerte und es fiel ihm ihr Geständnis ein, daß sie es war, die Erken veranlaßt habe, sie in ihrem Zimmer zu treffen.

Wie wahnsinnig trommelte er mit den Fäusten gegen die Fensterscheiben, daß sie klirrten. Er lachte auf, aber es war der kraftlose Versuch eines Lachens, das auf halbem Weg in Schmerz versank. Auf der Zunge hat er einen galligen Geschmack.

Mit einem jähen Ruck fuhr er jetzt empor: Mochte Taschew hundertmal gegen Napoleon konspiriert haben, den ja auch Johann Georg haßte, seine — des Herzogs — Pflicht war es, das Urteil des Gerichtes, das nach bestem Wissen und Gewissen gesprochen war, vollziehen zu lassen. Und ganz tief in seinem Innern das grausam befriedigende Gefühl: Du strafst auch sie damit, die dein Herz mit Füßen getreten hat.

Rasch verließ er das Fenster, eilte an den Schreibtisch. Mit dem Fuß schob er heftig den Stuhl beiseite, der ihm im Weg stand, und ergriff mit einer Hast, als fürchtete er, es könnte ihn reuen, die Feder. Schon setzte er an, um das Urteil zu unterschreiben, da war es ihm, als hielte eine unsichtbare Kraft seine Hand fest. Und ein Unsichtbarer sagte hinter ihm: Du hüllst dich ja nur in die Toga des Richters, um dir nicht eingestehen zu müssen, daß es dir nur darum zu tun ist, den Nebenbuhler zu beseitigen. Du belügst dich, aus Gerechtigkeit und Pflichtgefühl zu handeln, in Wirklichkeit diktiert die Eifersucht deine Handlungsweise."

Langsam entglitt der Hand des Herzogs die Feder. Er sank auf den Stuhl zurück, legte die Arme auf den Tisch und ließ aufschluchzend den Kopf darauf fallen.

Johann Georg wußte nicht, wie lange er so gelegen war. Als er sich jetzt wieder gefaßter aufrichtete, stand der Hofmarschall von Hahn im Arbeitskabinett.

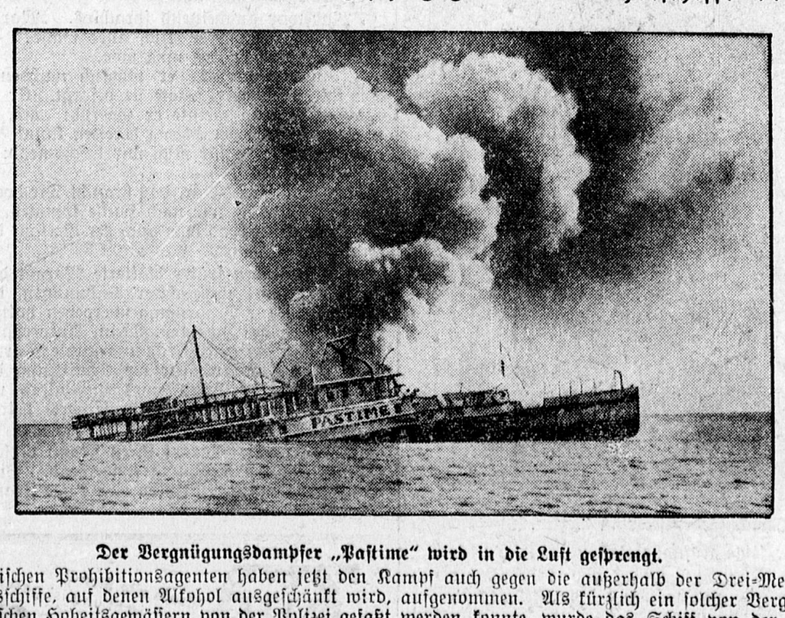
„Hoheit haben geruht, mein wiederholtes Klopfen zu überhören", murmelte der Baron mit einer Verbeugung.

Der Herzog stemmte die Arme auf die Lehne seines Stuhles und schob sich etwas in die Höhe. „Was wollen Sie? Haben Sie mir wieder eine so frohe Nachricht zuzutragen?" sagte der Herzog mit bissiger Ironie und musterte den Hofmarschall mit einem glasharten Blick.

Der Hofmarschall entgegnete fast weinerlich: „Hoheit . . . verzeihen Sie mir . . . wenn ich gewußt hätte, wie nahe es Ihnen geht . . .

(Fortsetzung folgt.)

Amerikas Polizei geht energisch gegen die Alkoholschiffe vor.



Der Vergnügungsdampfer „Pastime" wird in die Luft gesprengt.

Die amerikanischen Prohibitionsagenten haben jetzt den Kampf auch gegen die außerhalb der Drei-Meilen-Zone liegenden Vergnügungsschiffe, auf denen Alkohol ausgeschänkt wird, aufgenommen. Als kürzlich ein solcher Vergnügungsdampfer in den amerikanischen Hoheitsgewässern von der Polizei gefaßt werden konnte, wurde das Schiff von der Polizei beschlagnahmt und mit Dynamit gesprengt.